

Druck 19

Oberschlesien

Zentralorgan des Oberschlesischen Hilfsbundes und der
Vereinigten Verbände Heimattreuer Oberschlesier

Berlin NW52, Schloß Bellevue



Deutsche! Vergesst es nie!



2. Jahrgang, Heft 5

Mai 1925

Haltet unsere Zeitschrift „Oberschlesien“!

Wer die Zeitschrift liest, unterstützt damit das Deutschtum in Oberschlesien.

Die Zeitschrift „Oberschlesien“

erscheint vorläufig einmal im Monat und zwar am 1. jedes Monats.

Herausgeber: **Vereinigte Verbände heimattreuer Oberschlesier e. V.**

Verantwortlicher Redakteur: **Leo Bitta**, Berlin NO 43

Inseratenpreise:

$\frac{1}{1}$ Seite	80,00 M.
$\frac{1}{2}$ Seite	40,00 M.
$\frac{1}{4}$ Seite	20,00 M.
$\frac{1}{8}$ Seite	10,00 M.

Abonnementspreise:

Einzelnummer	0,40 M.
Vierteljährlich	1,00 M.
Ausland $\frac{1}{2}$ Dollar oder entsprechend	

Zahlbar auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 100411, Leo Bitta, Geschäftsführer der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier e. V. Schluß der Redaktion am 15. jedes Monats. Alle die Zeitschrift „Oberschlesien“ betreffenden Nachrichten sind zu richten an: **Die Schriftleitung der Zeitschrift „Oberschlesien“, Berlin NW 52, Schloß Bellevue.**

Deutsche helfe uns Oberschlesien erhalten!



Aus dem Inhalt

„Geleitworte“ / „Der Kampf um die Heimat“ / Landsleute, habt Ihr die Heimat vergessen! / „An die Ortsgruppen“ / „Das Osterhasenfell“ / „Politische und wirtschaftliche Nachrichten“ / „Aus den Vereinen“ / „Rätsel und Wize.“

Oberschlesier! Tretet den vereinigten Verbänden heimattreuer Oberschlesier bei!

Oberschlesien

Zentralorgan des Oberschlesischen Hilfsbundes und der
Vereinigten Verbände Heimattreuer Oberschlesier

Heft 5

Mai 1925

2. Jahrgang

Geleitworte.

Deutschlands heilige Pflicht ist es, dafür zu sorgen, daß das uns verbliebene West-Oberschlesien sich wirtschaftlich wie kulturell glänzend entwickelt, damit die unter polnische Herrschaft geratenen Oberschlesier ständig inne werden, was sie verloren haben, und was sie im Anschluß an Deutschland wiedergewinnen würden.

Dr. Ing. G. Gothein, Reichsminister a. D.



Wo die schlanken Essen rauchen,
Wo der Hütte Feuerlicht,
Wo in Erdentiefen tauchen
Männer um ihr hartes Brot —
Wo die Hämmer läßt erdröhnen
Wild der Dampf, der harte Schmied,
Daß in glockenhellen Tönen
Hallt der Arbeit hohes Lied,
Oberschlesien, deutsche Erde,
Unverbrüchlich deutsches Land
Schüre du im stillen Herde,
Deiner Liebe heißen Brand!
Wanke nicht, es wird Dir tagen
Du bist unser, Dein sind wir,
Alle deutschen Herzen schlagen,
Heil'ge deutsche Erde, Dir.

Paul Warntz.



Der Kampf um die Heimat.

1. Die Heimattreuen.

Von Wilhelm Szja.

Der 20. März ist ein Ehrentag für die Heimattreuen. Mehr als 200 000 Heimattreue zogen vor 4 Jahren nach ihrer Heimat, um durch ihren Stimmzettel den Dank, die Treue und die Anhänglichkeit an ihrem deutschen Vaterlande zu beweisen. Das Wort heimattreu wurde zu einem Ehrennamen für alle die, die während des Abstimmungskampfes für Deutschland eintraten. Mit Recht haben daher die Zentrale der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier in Berlin und fast sämtliche Ortsgruppen der Vereinigten Verbände im Reich diesen Tag feierlich begangen. Damit haben aber auch die Heimattreuen eine ihrer Hauptaufgaben erfüllt, Deutschland und die Welt auf das schmachliche Unrecht hinzuweisen, das durch den Genfer Spruch, durch die Zerreißung unserer Heimat zugesügt worden ist. Die Ortsgruppen der Heimattreuen müssen das Denkmal sein, das in allen Orten Deutschlands immer wieder an dieses Unrecht erinnern und alle Deutschen auffordern soll, die Oberschlesier im Kampf um ihre Heimat zu unterstützen. Damit, daß die Heimattreuen ihren Stimmzettel für Deutschland am 20. März 1921 abgegeben haben, ist ihre Aufgabe noch lange nicht erfüllt. Die Heimat braucht und ruft uns. Diesem Hilferuf nicht zu folgen, bedeutet Undankbarkeit, Lieblosigkeit, Treulosigkeit gegen sie. Was wir in obererschlesischen Schulen gelernt haben, muß uns als Geleitwort durch unser ganzes Leben folgen.

Treue Liebe bis zum Grabe
schwör ich dir mit Herz und Hand,
was ich bin und was ich habe,
dank ich dir, mein Vaterland!

Daß der Kampf um unsere Heimat noch nicht beendet ist, kann man fast täglich in polnischen und französischen Zeitungen lesen. So hat bereits vor zirka einem Jahr die französische Zeitung „La Libre Parole“ darauf hingewiesen, daß die jetzt gezogene Grenze bei dem einheitlichen Wirtschaftsgebiet Oberschlesien nur ein Provisorium bedeuten kann und dabei den Wunsch ausgesprochen, daß es Polen bald gelingen möchte, sich auch Deutsch-Oberschlesiens zu bemächtigen. Eins ist also auch unseren Feinden klar, daß die Grenze in Oberschlesien so unsinnig ist, daß sie nicht von Dauer sein kann. Daß es so nicht weitergeht, zeigen schon jetzt die wirtschaftlichen Verhältnisse in polnisch Oberschlesien. Es ist so gekommen, wie deutsche Wirtschaftskenner vorausgesagt haben, die Industrie in polnisch Oberschlesien ist im Zusammenbrechen, 45 000 Arbeiter sind arbeitslos, mindestens eine ebenso große Anzahl obererschlesischer Arbeiter sind aus Oberschlesien nach Frankreich gezogen, um dort ihren Unterhalt zu verdienen. Das Pflaster, mit dem man diesen Riß durch Oberschlesien zu heilen versucht hat, der Genfer Vertrag, hat keine Heilung bringen können. Was spätestens nach Ablauf dieses Vertrages kommen wird, wird sich derartig auswirken, daß sich der Völkerbund von neuem mit der obererschlesischen Frage wird beschäftigen müssen.

Daß der Völkerbund bisher über die Unhaltbarkeit der obererschlesischen Grenze nicht schon eine neue Entscheidung gefällt hat, liegt daran, daß der Völkerbund nichts anderes ist, als ein Parlament der verschiedenen Länder, in dem die Abgeordneten nach den Weisungen ihrer Regierungen handeln müssen und das schwerbewaffnete Frankreich in diesem Parlament eine so gewaltige Rolle spielt, daß die anderen Länder es nicht wagen, sich mit Frankreich wegen der obererschlesischen Frage zu entzweien. Man geht daher um die obererschlesische Frage wie die Ratze um den heißen Brei herum. Immerhin wird es täglich klarer, daß es sich nicht wird umgehen lassen, eine Revision des Genfer Schandgespruches vorzunehmen. Mit fiebernden Augen blicken die Heimattreuen und mit ihnen alle Oberschlesier und alle Deutschen auf jede Phase der weltpolitischen Entwicklung der obererschlesischen Frage. Es ist gut, wenn wir uns möglichst oft einige wichtige Phasen dieser Entwicklung der letzten Zeit ins Gedächtnis zurückrufen. Sie sind geeignet, die Heimattreuen fester zusammenzuketten und allen Deutschen klarzumachen, daß die für Oberschlesien tätigen Organisationen und besonders die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier, eine dringende nationale Notwendigkeit für Deutschland sind. Wir sehen, daß wir in dem Kampfe um unsere Heimat nicht mehr ganz allein stehen, sondern, daß man fast in allen Ländern, mit Ausnahme von Polen, immer mehr und mehr zu der Ansicht neigt, daß zur Beruhigung der ganzen Welt die obererschlesische Frage zugunsten Deutschlands gelöst werden müsse.

Die Welt fürchtet einen neuen Krieg. Der letzte Weltkrieg hat furchtbares Elend über fast alle Völker der Erde gebracht. Die gräßlichen Folgen eines neuen Weltkrieges sich auszudenken, ist fast unmöglich. Daher ist der Wille aller Völker auf Verhinderung oder Beschränkung zukünftiger Kriege gerichtet. Diesem Zwecke galt auch eine Völkerbundstagung, die am 3. Oktober 1924 in Genf stattfand. Hier hat bekanntlich der englische Premierminister Mac Donald in seiner groß angelegten Friedensrede ganz unerwartet erwähnt, daß die Genfer Entscheidung über Oberschlesien ein Fehler des Völkerbundes gewesen ist. Als gewandter Diplomat hat er seine Worte sehr vorsichtig gemählt, er hat aber damit gerechnet, daß seine Zuhörer ebenfalls gewandte Diplomaten sind, die seine Worte, wie folgt, auslegen mußten: „Soll der Völkerbund Vertrauen bei allen Völkern genießen, dann muß er zunächst das handgreifliche Unrecht über die obererschlesische Frage, für das er verantwortlich ist, wieder gutmachen. Wollt Ihr den Weltfrieden gesichert haben, dann ändert zunächst die unhaltbaren Verhältnisse in Oberschlesien!“

Einige Wochen später fand hier in Berlin ein internationaler Pazifisten-Kongreß statt. Aus allen Ländern der Welt hatten sich Abgeordnete hier zusammengefunden, um darüber zu beraten, wie in Zukunft die Kriege verhindert oder eingeschränkt werden könnten. Unter diesen Abgeordneten befand

sich auch der uns allen bekannte Schlesiener Gothein. Mitten in diesen Beratungen warf Gothein die Frage auf, ob die Lawesenden wirklich des Glaubens sein können, daß das deutsche Volk mit diesen unsinnigen östlichen Grenzen, ganz besonders mit der obereschlesischen Grenze, auf die Dauer bestehen könnte. Er verlangte, daß sich die Pazifisten, denen es ernst mit ihrem Pazifismus sei, zunächst für die Wiederherstellung der früheren obereschlesischen Grenze einsetzen sollten. Unter den Friedensglocken, die die Pazifisten läuteten, gab die obereschlesische Frage, die Gothein anschlug, einen schrillen Mißklang, der aber auch heute noch allen denen in den Ohren klingt, die so gern die harmonischen Töne der Weltfriedensglocken läuten hören möchten.

Inzwischen ist die Weltpolitik langsam — für vernunftbegabte Menschen auffallend langsam — fortgeschritten. Man hat erkannt, daß man der Weltfriedensfrage ohne Zuziehung des 60 Millionen-Volkes der Deutschen nicht näher kommen kann und erstrebt den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. Mit dem Eintritt in den Völkerbund würde Deutschland noch einmal, und zwar jetzt freiwillig, den Versäilten Frieden und auch den Genfer Schandpruch über die Teilung Oberschlesiens anerkennen. Daß Deutschland aber seine ganz unsinnigen Ostgrenzen, insbesondere die jetzige obereschlesische Grenze anerkennen soll, muten ihm selbst seine früheren Feinde nicht zu. Insbesondere finden die Engländer sehr kräftige Worte für die Revision der Ostgrenzen, insbesondere der obereschlesischen zugunsten Deutschlands. Hier ist der lauteste Ruf für die Wiederherstellung der alten Ostgrenzen Oberschlesiens Lloyd George. Selbst der begeistertste Heimattreue könnte keine kräftigeren Worte finden, als dieser Mann, wenn er auf die unsinnige obereschlesische Grenzziehung zu sprechen kommt. Einige Wochen nach der obenerwähnten Rede Mac Donalds hielt dieser Mann in England eine Rede, in der er den Genfer Spruch „als ein unseeliger Urteil, als eine finstere und böse Entscheidung, die für viele Jahre eine Gefahrenquelle für den europäischen Frieden sein wird und einen zum Himmelstinkenden Vorfall“ genannt hat. Vor wenigen Tagen verlangte er im englischen Unterhause, daß sich das englische Volk dafür einsetzen möchte, daß das obereschlesische Unrecht wieder gutgemacht werde, da Deutschland nicht zugemutet werden könnte, vorher in den Völkerbund einzutreten, von dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund aber der Weltfrieden abhängt. Wieder ertönt von England her der schrille Mißklang der obereschlesischen Frage zwischen dem Geläut der Friedensglocken.

Man müßte meinen, daß bei dieser Sachlage ganz Deutschland sich wieder der obereschlesischen Frage zuwenden müßte, insbesondere alle Oberschlesier wie ein Mann ihre Stimmen zugunsten ihrer Heimat erheben und alle Heimattreuen wieder zu ihren Fahnen eilen würden, wie damals, als es galt, Oberschlesien bei der Abstimmung für Deutsch-

land zu retten. Polen hat die Gefahr, die ihm droht, erkannt. In seinem Parlament, in allen größeren Städten, besonders in polnisch Oberschlesien selbst, hat es Protestversammlungen über Protestversammlungen gegen das Verhalten der Welt, insbesondere der Engländer, in der obereschlesischen Frage veranstaltet. Und wir Deutschen? Zu den völkischen, religiösen und sozialen Gegensätzen ist jetzt noch der Kampf um die Verfassung und die Farben hinzugetreten. Die politischen Parteien haben es für gut gefunden, in diesen Kampf auch unsere Jugend hineinzuziehen, die unter dem Hakenkreuz, dem Sowjetstern, den Farben schwarz-weiß-rot und schwarz-rot-gold sich mit einer Erbitterung und einem Haß gegenseitig bekämpfen, die das deutsche Volk in die furchtbarste Katastrophe zu führen droht, die je ein Volk erlebt hat, wenn diesem unsinnigen Treiben nicht bald Halt geboten wird. Zu diesem Treiben bringt das deutsche Volk die notwendige „nationale“ Begeisterung und Millionen von Mark auf. Zu einer wirklichen nationalen Aufgabe, die uns unsere Vorfahren als heiliges Erbe hinterlassen haben, zum Kampf um Oberschlesien, scheint die nationale Begeisterung und das notwendige Geld nicht zu reichen. Hier schweigt die deutsche Jugend! Hier überläßt man es anscheinend dem Auslande, in dieser für uns so wichtigen Lebensfrage die Welt davon zu überzeugen, daß es für die Lebensfähigkeit Deutschlands eine dringende Notwendigkeit ist, die östlichen Grenzen, insbesondere die obereschlesischen Grenzen, so bald als möglich einer Revision zu unterziehen, und daß Millionen von Deutschen unter der Herrschaft der Polen täglich schweres Leid erdulden müssen. Und die Heimattreuen?

Mehr als 200 000 Heimattreue wohnen in Deutschland, und noch nicht 10 000 haben sich wieder ihrer Organisation angeschlossen. Besser als ein Denkmal wirkt der lebendige Mensch, der begeistert für seine Heimat eintritt. Darum muß sich jede Propaganda für Oberschlesien in erster Linie auf die Heimattreuen stützen. In jedem Orte muß wieder eine Ortsgruppe heimattreuer Oberschlesier entstehen, die die zerschlagene Glocke Oberschlesiens ertönen läßt, wenn man in der Welt wieder die Friedensglocken anzuschlagen gedenkt. Dann wird der schrille Mißklang unserer zerrissenen Heimat die ganze Welt noch mehr als es bisher geschehen ist, davon überzeugen, daß ohne Wiederherstellung Oberschlesiens ein dauernder Weltfriede eine Unmöglichkeit ist, dann wird die Welt auch danach streben, dieses offenbare Unrecht wieder gutzumachen. Ein hehres, wahrhaft nationales Ziel zu erreichen gilt es. Darum muß für alle Oberschlesier wieder die Parole gelten:

Hinein in die Ortsgruppen der
Heimattreuen!

(Fortsetzung folgt.)

Landsleute, habt Ihr die Heimat vergessen!

Es ist etwas unsagbar Großes um das Leiden eines Volkes, das, ausgeplündert und zerschlagen, den Glauben an eine bessere Zukunft nicht verloren hat. Der Glaube ist uns die Quelle, aus der wir den Mut und die Kraft zu neuem Leben schöpfen, der uns in unserem Unglück nicht zweifeln läßt, mag es auch noch so schwer über uns hereingebrochen sein: Man hat uns Oberschlesien zerrissen, man hat uns die Heimat geraubt!

Wenn wir diesen Streich noch einmal an unserem geistigen Auge vorüberziehen lassen, dann denken wir an jene Tage nach der Beendigung des Weltkrieges, in denen ein Raunen und Flüstern durch unsere Heimat ging, das den Gedanken nicht auszusprechen wagte: Der Pole wühlt im Lande und will es uns entreißen! Zum ersten Male horchten wir hier auf, unsafßbar wollte es uns scheinen, bis am 7. Mai 1919 die furchtbare Kunde aus westlichem Lande zu uns herüberdrang, daß das, was die meisten von uns niemals für möglich gehalten hätten, nackte Tatsache werden sollte. Oberschlesien ein Glied des polnischen Staatskörpers! Man muß es miterlebt haben, wie in flammenden Rundgebungen das deutsche ober-schlesische Volk seinen einheitlichen Willen kundtat, ein Glied des Mutterlandes, des Reiches bleiben zu wollen, mit dem es sich seit Jahrhunderten nicht nur durch die Bande des Blutes, sondern durch Tausende von Fäden der Wirtschaft, der Kunst und Wissenschaft verbunden fühlte. Aufatmen konnten wir, als uns von den heuchlerischen Verkündern des Selbstbestimmungsrechtes die Volksabstimmung zugesichert wurde, aufatmen, um aber sogleich den furchtbarsten Nationalitätskampf entbrennen zu sehen, in dem Mord und Totschlag, Raub und Plünderung, Diebstahl und Verschleppung zur Tagesordnung gehörten. Wenn wir zurückdenken an die drei polnischen Aufstände, wird es uns unverständlich bleiben, wie ein gebildetes Volk sich als Treuhänder Oberschlesiens aufspielen konnte, in Wirklichkeit aber die Machenschaften und Wühlereien der polnischen Banditen offensichtlich unterstützte. Fürwahr, Frankreich hat in Oberschlesien seinen Ruhm als ritterliches Volk zu Grabe getragen! Hunderte unserer Besten haben für ihr treues Bekenntnis zum deutschen Vaterlande ihr Leben lassen müssen, um einem sicheren Schicksal zu entgehen; Tausende und Abertausende wurden um ihr Hab und Gut gebracht und fristen zum Teil heut noch ein menschenunwürdiges Dasein.

Wie ein Lichtstrahl fällt jene Wallfahrt in die Zeiten der Knechtschaft, als da Arm und Reich, Jung und Alt, die große Reise antrat, um vor Gott und der Welt den Treuschwur zu leisten: „Wir wollen deutsch sein und bleiben, wie es unsere Väter waren!“ Sind uns an jenem Tage, in jenem Augenblick, in dem wir strahlenden Auges jenes Bekenntnis ablegten, nicht Gedanken aufgestiegen, die da sprachen von Opferfreudigkeit, die da sprachen von Dankbarkeit gegen all die Tapferen, die ihr Bestes, ihr Blut für uns im harten

Rampf hingegeben haben, Gedanken, die da sprachen von Hilfsbereitschaft denen gegenüber, die ihr Treuebekenntnis um ihr Lebensglück, um ihr Hab und Gut gebracht hat? Manches arme Mütterlein hat ihren einzigen Sohn, ihre Stütze im Alter hingegeben, manche Mutter hat den Ernährer ihrer unmündigen Kinder auf dem Altar des Vaterlandes opfern müssen — brotlos, hilflos stehen sie da, bald ganz vergessen, und erst drei volle Jahre sind nach jenem furchtbaren Ringen ins Land gegangen!

Fürwahr, die furchtbare Zeit, die nachher über uns hereinbrach, die Sorge um das tägliche Brot, hat viele ihr Dankesgefühl vergessen lassen, hat viele vergessen lassen, daß ein feindliches Machtwort einen großen Teil von uns unser kostlichstes Gut, unsere Heimat entrißen hat. Dort, wo ein treues Mutterauge sich zum ersten Mal über unsere Wiege beugte, dort, wo wir zum ersten Mal die leuchtende Sonne schauten, wo wir die herrlichste Zeit unseres Lebens, die Jugendzeit, verbrachten, wo uns das Dröhnen und Hämmeru der Maschinen in Gruben und Hütten den unermesslichen Reichtum unserer Heimat offenbarte, führen noch Hunderttausende unserer deutschen Landsleute einen entsagungsvollen Kampf um ihr Deutschtum. An uns liegt es, wenn sie sich in diesem Kampf behaupten, wenn sie immer wieder Mut und neue Kraft schöpfen, auch immer kommenden Gefahren und Bergewaltigungen gegenüber. Allerdings vereinzelt schaffen wir nichts, nur als geschlossenes Ganzes können wir dem Polen einen Pfahl entgegenhalten, an dem er sich den Kopf zerschellen muß. Oder glaubt jemand im Ernst, daß Polen zufrieden ist mit dem, was es erhalten hat?

Wir können stolz darauf sein, daß die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier den heimattreuen Gedanken auch heute noch pflegen und immer wieder von neuem zu beleben suchen. Durch Redereien kann aber selbst das kleinste Ziel nicht erreicht werden. Der schönen Worte sind genug gesprochen, die Tat soll zeigen und beweisen, welche Kraft noch in uns steckt, damit wir unseren Kindern und Kindeskindern stolz ins Auge schauen können, wenn sie uns später einmal fragen sollten: „Was habt ihr getan, um eure Heimat zu retten?“

Werdet Mitglieder der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier, spendet Geldmittel, werdet Leser der Zeitschrift „Oberschlesien“, werbt neue Mitglieder in euren Bekanntenkreisen! Die ober-schlesische Frage muß einen jeden Deutschen bewegen. Durch diese kleinen Opfer sind wir auch imstande, unsere Dankeschuld der Heimat und den unter polnischer Herrschaft lebenden Landsleuten gegenüber abzutragen. Sie schauen auf uns und bitten, wir möchten sie auch in ihrem Unglück nicht vergessen. Reichen wir ihnen über die Grenzpfähle in Treue die Hand. Halten wir fest an der Hoffnung, daß auch für das entriessene Oberschlesien dereinst der Tag der Freiheit anbrechen wird!



Am Füllort.

Ewige Seligkeit

Alfred Heine

Wenn ich meine Welt verliere,
Soll ich darum traurig sein?
Immer wieder ziehen Zeiten
Anders auferstehend ein.
Liebe Seele, niemals friere
Unter Alltags Dunkelheiten.
Frühlinge sprühn auf Gestirnen
Immer mit gepriesnem Prunk.
Lang wird unsre Erde leben.

Immer wird der Mensch noch jung.
Gral blinkt stets von Gipfelfirnen!
Laß die Augen sich erheben!
Aus dem rauschenden Reviere
Ruheloser Tagesfehden
Gehe in das Ewige ein.
Laß die reine Liebe reden:
Wenn ich meine Welt verliere,
Soll ich darum traurig sein?

An die Ortsgruppen.

Es besteht unbeschadet der Nachentschädigung für einzelne alte und gebrechliche Flüchtlinge noch die Möglichkeit Beihilfen aus besonderen Mitteln zu erhalten. Voraussetzung ist, daß die Antragsteller mindestens 65 Jahre alt sind und über keine nennenswerten Einkünfte verfügen. Wir bitten, Anträge solcher Flüchtlinge, die diesen Voraussetzungen entsprechen und die bisher noch keine Altersbeihilfe erhalten haben, unter Beifügung einer Bescheinigung über die Richtigkeit der Angaben uns zuzuleiten. Aktenzeichen des Entschädigungsbescheides ist anzugeben.

Zentralleitung der Vereinigten Verbände heimat-treuer Oberchlesier, Berlin NW. 52, Schloß Bellevue.

Die Nachentschädigung.

Richtlinien

über die Gewährung von Nachentschädigungen für Liquidations- und Gewaltschäden (Nachentschädigungsrichtlinien) vom 25. März 1925.

§ 1.

Ein Geschädigter, der Schäden im Sinne des Liquidationschädengesetzes in der Fassung vom 20. November 1923 — Reichsgesetzbl. I S. 1148 — oder der Gewaltchädenerordnung vom 28. Oktober 1923 — Reichsgesetzbl. I S. 1015 — erlitten hat, erhält zu der bereits gewährten oder noch zu gewährenden Endentschädigung eine Nachentschädigung nach folgenden Bestimmungen.

§ 2.

1. als Nachentschädigung werden festgesetzt bei einem Grundbetrage (§ 3)

a) bis 50 000 M.

für die ersten 2 000 M. des Grundbetrages 100 v. H.

für die weiteren 28 000 M. des Grundbetrages 10 v. H.

darüber hinaus bis 50 000 M. des Grundbetrages 6 v. H.

b) von mehr als 50 000 M. bis 200 000 M.

für die ersten 50 000 M. des Grundbetrages 12 v. H.

für die weiteren 50 000 M. des Grundbetrages 8 v. H.

darüber hinaus bis 200 000 M. des Grundbetrages 6 v. H.

c) von mehr als 200 000 M.

für die ersten 200 000 M. des Grundbetrages 8 v. H.

2. Ist eine Entschädigung für Schäden der im § 16 der Gewaltchädenerordnung bezeichneten Art gewährt worden, so wird hierfür eine Nachentschädigung von 200 R.-M. festgesetzt.

§ 3.

Grundbetrag im Sinne des § 2 ist:

a) im Falle des Verlustes eines Gegenstandes der der Berechnung der Endentschädigung für diesen Gegenstand zugrunde gelegte Betrag. Bei der Ermittlung des Grundbetrages werden die Schäden nicht berücksichtigt, die von dem Reichsfinanzministerium, Stelle für ausländische Wertpapiere, der Reichsstelle für Wertpapiere, der Abteilung oder der Sachspruchkammer für Wertpapiere beim Reichsentschädigungsamt für Kriegschäden oder dem Reichswirtschaftsgericht als Revisionsinstanz für diese Sachspruchkammer abgegolten worden sind.

b) im Falle der Verschleuderung eines Gegenstandes sein um den Goldwert des erzielten Verschleuderungserlöses verminderter Friedenswert.

c) im Falle der Vereinträchtigung (Beschädigung) eines Gegenstandes die Minderung des Wertes.

d) im Falle, in dem die Beschlagnahme eines Gegenstandes nicht zur Liquidation oder Einbehaltung geführt hat, der Betrag der durch die Beschlagnahme entstandenen Kosten.

Forderungen sollen nicht berücksichtigt werden, es sei denn, daß die Voraussetzungen des § 37 des Liquidationschädengesetzes gegeben sind.

Für die Ermittlung des in den Fällen a bis d einzusetzenden Grundbetrages sind die Berechnungen der Endentschädigung maßgebend. Ist der Grundbetrag auf diese Weise nicht festzustellen oder sind die Berechnungen der Endentschädigung offenbar unrichtig, so ist der Grundbetrag neu zu ermitteln.

§ 4.

Auf die nach § 2 errechnete Nachentschädigung sind sämtliche im Entschädigungsverfahren aus Reichsmitteln für Schäden der in der Kriegschädenerordnung bezeichneten Art gewährten früheren Zuwendungen nach Maßgabe der §§ 5 und 6 anzurechnen.

Nicht anzurechnen sind:

a) Untersützungen auf Grund der Vorentscheidungsrichtlinien vom

15. November 1919 — D. R. A. Nr. 267 —,

9. Januar 1920 — Zentral-Bl. S. 52, D. R. A.

Nr. 16 —,

15. Januar 1920 — Reichsgesetzbl. S. 61 — und

10. Juni 1920 — Zentral-Bl. S. 871 —

nebst ihren Ergänzungen,

b) Entschädigungen für Wertpapierschäden, die von den im § 3a genannten Stellen gewährt worden sind,

c) Darlehen auf Grund der Richtlinien des Reichsministers für Wiederaufbau vom

19. Mai 1922 — B III 3885/22 —,

30. Mai 1922 — B III 4087/22 —, und

2. Oktober 1922 — B III 6864/22 —,

soweit dem Geschädigten eine endgültige Entschädigung für den betreffenden Schaden nicht gewährt und ihm der entzogene Gegenstand, sein Reinerlös oder sein Wert nicht unmittelbar zur Verfügung gestellt worden ist.

d) Beihilfen aus einem Härtefonds, die einem Geschädigten unter dieser Bezeichnung gewährt worden sind, soweit sie 500 R.-M. nicht übersteigen. Betragen die einem Geschädigten gewährten Härtebeihilfen mehr als 500 R.-M., so wird nur der 500 R.-M. übersteigende Betrag angerechnet.

e) auf die Entschädigung gewährte Zinsen (Entschädigungszinsen) sowie ein auf Papiermarkschafzanweisungen ruhender Diskontzuschlag.

§ 5.

Die Anrechnung früherer Zuwendungen im Sinne des § 4 (Barbeträge und Schafzanweisungen) erfolgt:

a) bei Papiermarkzuwendungen zu einem Werte, der durch Umrechnung über die in der Anlage, Spalte b—h, festgesetzten Kurse ermittelt wird,

b) bei Goldmarkzuwendungen zu ihrem Nennbetrag.

§ 6.

1. Hat ein Geschädigter Papiermarkschafzanweisungen beim Reichsentschädigungsamt in andere Papiermarkschafzanweisungen umgetauscht, so sind nicht die ursprünglich gewährten, sondern die bei Umtausch ausgehändigten Schafzanweisungen als frühere Zuwendung anzurechnen. Die Umrechnung erfolgt in diesen Fällen über die in der Anlage, Spalte i, festgesetzten Kurse.

In Abweichung von dem vorhergehenden Absatz erfolgt die Umrechnung nach den Bestimmungen des § 5a:

a) bei einem auf Grund des Erlasses des Reichsministers der Finanzen vom 26. Februar 1924 — We 3249/24 — vorgenommenen Umtausch von Schafzanweisungen R 1924 in Schafzanweisungen R 1923,

b) bei einem Umtausch von unverzinslichen Schafzanweisungen in Schafzanweisungen R 1923, der auf unmittelbarem Antrag einer Darlehnskasse des Deutschen Reiches für Schafzanweisungen vorgenommen worden ist, die der Geschädigte bei der Darlehnskasse verpfändet hatte. Anzurechnen sind in diesem Falle die ursprünglich gewährten Schafzanweisungen.

2. Hat ein Geschädigter auf Grund der am 10. Juni 1924 vom Reichsminister der Finanzen erlassenen Zusatzrichtlinien zum Ausgleich von Härten der Kriegschädenerordnungen — VB III 4162/24 — bei Gewährung einer Beihilfe C dem Reichsentschädigungsamt Papiermarkschafzanweisungen zurückgegeben, so wird bei der Anrechnung früherer Zuwendungen ein Wert für diese Schafzanweisungen nicht eingesetzt, es sei denn, daß es sich um eine auf Grund des § 7 Abs. 2 Satz 2 der Zusatzrichtlinien vom 10. Juni 1924 gewährte Beihilfe C handelt. In den Fällen des § 7 Abs. 2 Satz 2 der Zusatzrichtlinien werden die Papiermarkschafzanweisungen nach den Bestimmungen des § 5a ohne Rücksicht darauf angerechnet, ob der Geschädigte sie zurückgegeben hat oder nicht.

3. Hat ein Geschädigter eine Zusatzentschädigung zwecks Berücksichtigung in ausländischer Währung ausgedrückter Verbindlichkeiten im Sinne der §§ 35 ff. des Liquidations- schädengesetzes vom 4. Juni 1923 — Reichsgesetzbl. I. S. 311 — Währungs-zusatzentschädigung erhalten, so werden Papier- markzuwendungen (Barbeträge und Schatzanweisungen) zu dem Goldwert angerechnet, zu dem der Geschädigte in der Lage war, die Währungs-zusatzentschädigung und eine etwa gleichzeitig mit ihre gewährte sonstige Entschädigung in Goldwerte umzusetzen.

§ 7.

In den Fällen der Verschleuderung wird eine Nachent- schädigung auch dann gewährt, wenn nach den seinerzeit gel- tenden Bestimmungen trotz Vorliegens einer Verschleuderung eine Endentschädigung nicht gewährt werden konnte, weil die damalige Berechnung einen Entschädigungsbetrag nicht ergab.

Die Ermittlung des Goldwertes von Verschleuderungs- erlösen, die in Papiermark oder in ausländischer Währung erzielt worden sind, erfolgt über den Dollardurchschnittskurs des einen Monat nach Erzielung des Verschleuderungserlöses liegenden Tages.

§ 8.

1. Sind dem Geschädigten vor Festsetzung der Nachent- schädigung Gegenstände, für die ihm eine Endentschädigung gewährt worden ist, ihr Reinerlös oder ihr Wert unmittelbar zur Verfügung gestellt worden, so wird die Nachentschädigung in der Weise errechnet, daß der Goldwert, den die zur Ver- fügung gestellten Werte zur Zeit der Zurverfügungstellung haben, von dem Grundbetrag des § 3 in Abzug gebracht wird.

Eine Nachentschädigung wird auch dann gewährt, wenn nach den seinerzeit geltenden Bestimmungen trotz Vorliegens eines entschädigungsfähigen Schadens eine Entschädigung nicht gewährt werden konnte, weil die damalige Berechnung einen Entschädigungsbetrag nicht ergab.

2. Die Nachentschädigung wird unter der Auflage ge- währt, daß der Geschädigte dem Reichsentschädigungsamt oder der an seine Stelle tretenden Dienststelle unverzüglich Anzeige erstattet, wenn ihm entschädigte Gegenstände, ihr Reinerlös oder ihr Wert nach Festsetzung der Nachentschädi- gung unmittelbar zur Verfügung gestellt werden. Die Nach- entschädigung wird unter der Bedingung gewährt, daß der Geschädigte sie unter entsprechender Anwendung der Vor- schriften der Nr. 1 Abs. 1 dieses Paragraphen an das Deut- sche Reich zurückzahlt, soweit ihm entschädigte Gegenstände, ihr Reinerlös oder ihr Wert nach Festsetzung der Nachent- schädigung unmittelbar zur Verfügung gestellt werden.

§ 9.

1. Dem Reichsentschädigungsamt vor der Festsetzung der Nachentschädigung mitgeteilte Pfändungen, Verpfändungen und Abtretungen von Entschädigungsansprüchen werden nicht berücksichtigt.

Ist eine frühere Zuwendung nicht auf den Namen des Geschädigten, sondern eines Pfändungs-Verpfändungs oder Abtretungsgläubigers (Sessionars) bewilligt oder diesem aus- gezahlt worden, so wird die Nachentschädigung auf den Namen des Geschädigten festgesetzt und diesem ausgezahlt.

2. Im Falle des Todes des Geschädigten wird die Nach- entschädigung der Erben gewährt.

3. Die Nachentschädigung wird, sofern nicht besondere Gründe dagegen sprechen, demjenigen ausgezahlt, auf dessen Namen sie festgesetzt worden ist, auch wenn dem Reichsent- schädigungsamt ein zur Entgegennahme von Entschädigungs- leistungen Bevollmächtigter bekanntgegeben worden ist.

§ 10.

Ist zweifelhaft, auf wessen Namen die Nachentschädigung festzusetzen ist, oder erscheint in den Fällen der Pfändungs- Verpfändung oder Abtretung von Entschädigungsansprüchen die Festsetzung nach den Vorschriften des § 9 unbillig, so kann sie von besonderen Bedingungen abhängig gemacht werden.

§ 11.

Einer juristischen Person, Gesellschaft oder anderen Personenvereinigungen soll eine Nachentschädigung nicht ge- währt werden, falls bekannt ist, daß sie zur Zeit der Ent- scheidung über die Nachentschädigung nicht als deutsche an- zusehen ist.

§ 12.

Weist der Geschädigte nach, daß er ihm als Entschädi- gung gewährte Papiermarkschatzanweisungen nicht oder zu einem erheblich niedrigeren Betrage verwertet (lombardiert oder diskontiert) hat als zu dem Betrage, der ihm nach den Bestimmungen der §§ 5 und 6 für die betreffenden Schatz- anweisungen angerechnet wird, so kann er eine angemessene Beihilfe erhalten. Die Gewährung der Beihilfe ist davon abhängig, daß der Geschädigte die in seinen Händen befind- lichen Schatzanweisungen zurückgibt.

§ 13.

Für Wertpapierschäden erhalten Geschädigte zu einer von den im § 3a genannten Stellen auf Grund des Liquida- tions-schädengesetzes gewährten, auf Goldmark lautenden Ent- schädigung eine Nachentschädigung in Höhe von 2 v. H. des Grundbetrages, jedoch nicht mehr als 16 000 R.-M. im Ein- zelfalle. Grundbetrag im Sinne dieser Bestimmung ist der Friedenswert des verlorenen Wertpapiers.

Die §§ 8—11 und 14—16 finden Anwendung.

§ 14.

Eine Nachentschädigung wird nicht gewährt, wenn der Geschädigte willentlich oder grobfahrlässig zwecks Erlangung einer Nachentschädigung falsche Angaben gemacht, veranlaßt oder zugelassen oder zwecks Täuschung für die Entscheidung erhebliche Tatsachen verschwiegen oder vorgepiegelt hat.

§ 15.

Die Nachentschädigung ist auf volle Reichsmark abzu- runden, und zwar falls der Restbetrag 0,50 R.-M. über- steigt, nach oben, sonst nach unten.

Eine Nachentschädigung unter 10 R.-M. wird nicht ge- währt.

Die Zahlung erfolgt bar.

§ 16.

Die Nachentschädigung wird vom Reichsentschädigungs- amt für Kriegsschäden, im Falle des § 13 nach näheren Be- stimmungen des Präsidenten dieses Amtes festgesetzt. Die Fest- setzung erfolgt von amtswegen im Verwaltungswege. We- schwerden gegen die Festsetzung sind an die Stelle zu richten, die den Festsetzungsbescheid erlassen hat. Der Präsident des Reichsentschädigungsamts für Kriegsschäden entscheidet end- gültig.

Auf die Festsetzung einer Nachentschädigung besteht kein Rechtsanspruch.

Erläuterungen.

1. Durch die obigen Nachentschädigungstrichtlinien vom 24. März 1925 sind die zur Zeit geltenden Entschädigungs- gesetze nicht etwa aufgehoben worden. Wie bisher werden alle Flüchtlinge und Verdrängte, die noch keine endgültige Entschädigung erhalten haben, vorerst auf Grund dieser Gesetze im ordentlichen (Spruchkammerverfahren) oder im vereinfachten (Vergleichsverfahren) entschädigt. Erst, wenn dies geschehen, wird das Nachentschädigungsverfahren durch- geführt.

Das Nachentschädigungsverfahren, das auf Grund der vorliegenden Akten von Amts wegen, d. h. ohne besonderen Antrag, eingeleitet wird, soll möglichst beschleunigt und von zeitraubenden Ermittlungen wird Abstand genommen werden.

Besondere Anträge an uns oder das Reichsentschädigungsamt sind zwecklos und verzögern nur das Verfahren.

Die Nachentschädigung wird von denjenigen Außenstellen bearbeitet, bei denen die Endentschädigung durchgeführt wor- den ist. Also für Anträge die eingereicht worden sind bei der Vorprüfungsstelle in:

zweigstelle des R. E. A. in:	
Ratibor O.-S.	Oppeln (früher Reichskommissat)
Hindenburg O.-S.	„
Beuthen O.-S.	„
Gleiwitz O.-S.	„
Neiße O.-S.	„
Oppeln O.-S.	„
Breslau	Breslau
Piegnitz	„
Waldenburg	„

Frankfurt a. O.	Frankfurt
Berlin	Berlin-Zehlendorf
Leipzig	Leipzig
Magdeburg	Abt. 8 der Hauptst. in Berlin
Halle	Leipzig
Erfurt	Abt. 8 der Hauptst. in Berlin
Bremen	Abt. 8 der Hauptst. in Berlin
Hamburg	Hamburg
Münster	Abt. 8 der Hauptst. in Berlin
Essen	Essen
Bochum	"
Dortmund	"

In allen Entschädigungsfällen mit einem 200 000 Mark übersteigenden Grundbetrag wird die Nachentschädigung bei der Abteilung IV (Vergleichsabteilung) der Hauptstelle festgesetzt.

Grundbetrag ist der Friedenswert des in Verlust geratenen oder verschleuderten Gegenstandes. Unerheblich für die Höhe des Grundbetrages und damit auch für die Berechnung der Nachentschädigung ist es, ob sonderentschädigungsfähige (Hausrat, Kleidung, Waren, Roh- und Betriebsstoffe, Gegenstände zur Berufsausübung) oder nicht sonderentschädigungsfähige (z. B. Grundstücke) in Frage kommen. Vielmehr wird unterschiedslos der von den aufgeführten Werten errechnete Friedenswert als Grundbetrag bezeichnet.

Ersatzbeschaffung: Abstriche die früher infolge von bereits erfolgten Ersatzbeschaffungen gemacht wurden, werden wieder gutgebracht.

Familienstand: bleibt unberücksichtigt.

Beispiel I. (frühere Berechnung).

B. hatte an Verlusten:	
Hausrat	1850 Friedenswert
Nachentschädigung	1250
da B. ledig, war festzusetzende Entschädigung 625 Mark.	

Beispiel II. (jetzige Berechnung).

Hausrat	1850 Mark
festzusetzende Entschädigung	1850 "
(unter Anrechn. der Vorleistungen) (s. die Berechnung dieser).	

Berechnung der Nachentschädigung bei Vorliegen eines Verschleuderungsschadens.

Die Berechnung der Nachentschädigung weicht wesentlich von der Berechnung der gesetzlichen Entschädigung für einen Verschleuderungsschaden ab. Bei der Nachentschädigung wird zunächst der Goldwert des erzielten Verschleuderungserlöses vom Friedenswert in Abzug gebracht und von dem Verschleuderungsbetrage der Nachentschädigungsprozentsatz gewährt.

Eine Nachentschädigung kann nur gewährt werden, wenn im vorausgegangenen Entschädigungsverfahren anerkannt worden ist, daß wirklich eine Verschleuderung vorlag.

Berechnung der Nachentschädigung bei Beeinträchtigung eines Gegenstandes.

Es wird gemäß § 11 der Schätzungsverordnung von der Wertminderung des Gegenstandes ausgegangen und von ihr der Nachentschädigungsprozentsatz gewährt.

Neuermittlung des Grundwertes.

Gegebenenfalls ist im Nachentschädigungsverfahren der Grundbetrag neu zu ermitteln. Gewöhnlich wird diese Bestimmung nur zugunsten des Geschädigten anzuwenden sein. Die Neuermittlung wird notwendig sein, wenn bei der Endentschädigung die Festsetzung des Friedenswertes im Interesse einer beschleunigten Bearbeitung oder aus sonstigen Gründen, z. B. hinsichtlich der nichtzuschlagsfähigen Gegenstände (bes. Grundstücke) unzulänglich vorgenommen worden ist, oder wenn der Geschädigte mit Rücksicht auf die Entschädigung eines Teiles seines Schadens oder auf den Ersatz seines Schadens überhaupt verzichtet hat.

Anzurechnende Vorleistungen.

Angerechnet werden nur solche Zuwendungen, die aus Reichsmitteln im Entschädigungsverfahren gewährt worden sind. Also:

Vorentscheidungen wie Vorschüsse und Beihilfen, Endentschädigungen wie:

- die gewöhnliche Entschädigung,
- Nachtragsentschädigungen,
- Beihilfen nach §§ 16/29 S. S. V.,
- Zusatzentschädigungen und Beihilfen A. B. C.,
- Beihilfen aus dem Härtefonds, soweit diese den Betrag von 500 Mark nicht übersteigen,
- vom Reich (nicht von den früheren Darlehnskassen) gewährte Darlehen.

Nicht anzurechnende Vorleistungen:

- Unterstützungen die an Beamte vom Fürsorgeamt für Beamte aus den Grenzgebieten gezahlt worden sind,
- Darlehen, die vom Roten Kreuz oder von den ehemaligen Darlehnskassen gewährt worden sind.

Grundsätzlich ist den Geschädigten nur als frühere Zuwendung anzurechnen was er auch tatsächlich erhalten hat. Unerheblich für die Anrechnung der Zuwendung ist, ob sie bereits früher bei Gewährung einer anderen Entschädigung in Abzug gebracht worden ist. Es erfolgt in einem derartigen Falle keine doppelte Anrechnung, da nur die um die betreffende frühere Zuwendung verminderte Entschädigung in Anrechnung zu bringen ist.

Wie erfolgt die Anrechnung?

- bei Papiermarkbeträgen über den jeweiligen Dollarmittelkurs,
- bei Goldmarkzuwendungen zu ihrem Nennbetrage.

Papiermarktschatzanweisungen:

- in der Zeit von Anfang 1922 bis 9. Juni 1923 ausgehändigte Schuldanerkenntnisse des Reichs in unverzinsliche Schatzanweisungen mit 4 v. H., Diskontzuschlag und einer Laufzeit von 1 bis 6 Jahren,
- unverzinsliche Schatzanweisungen mit 4 Prozent Diskontzuschlag und einer Laufzeit von mehr als 8 Jahren in solche Schatzanweisungen mit einer Laufzeit von 5 Jahren,
- unverzinsliche Schatzanweisungen mit 4 Prozent Diskontzuschlag und einer Laufzeit von mehr als 8 Jahren, die am 1. Januar 1923 oder später begann, in 8 bis 15 jinsige Reichsschatzanweisungen K II 1923.
- Reichsschatzanweisungen KI 1924 in Reichsschatzanweisungen K II 1923.

Bei einem erfolgten Umtausch von Papiermarktschatzanweisungen sind regelmäßig bis auf eine Ausnahme (§ 6 Nr. 1 b) die beim Umtausch ausgehändigten Schatzanweisungen anzurechnen.

Zu § 5.

Anrechnung im allgemeinen.

Die Goldschatzanweisungen sind stets zum Nennbetrage anzurechnen. Dagegen wird ein etwaiger vom Reichsentchädigungsamt gewährter Zuschuß, den der Geschädigte zum Ausgleich eines Mindererlöses bei Diskontierung dieser Schatzanweisungen erhalten hat, nicht angerechnet.

Spitzenbeträge.

Haben sich beim Umtausch Spitzenbeträge ergeben, die bar ausgezahlt worden sind, so sind diese Barbeträge so umzurechnen, wie wenn beim Umtausch Schatzanweisungen ausgehündigt worden sind (d. h. unter Zuhilfenahme der Kurse der Spalten-Umtausch der Anlage zu den A. A.) Umtausch von K. 24 in K. 23 (Fall des § 6 Nr. 1a.)

Eine Sonderstellung ist dem auf Grund des Erlasses vom 26. 2. 1924 erfolgten Umtausch von Schatzanweisungen K. 23 eingeräumt. Der Erlaß ist durch folgenden Umstand herbeigeführt: Viele Geschädigte glaubten als Entschädigung Schatzanweisungen K. 23 zu erhalten, verkauften daher vorweg an der Börse Schatzanweisungen K. 21. Ausgehündigt wurden ihnen aber später tatsächlich Schatzanweisungen K. 24. Durch den betreffenden Erlaß wurde nun die Möglichkeit gegeben, in diesem Falle Schatzanweisungen K. 24 in Schatzanweisungen K. 23 umzutauschen. Bei einem derartigen Umtausch sind, wie allgemein bei Umtauschfällen die beim Umtausch ausgehändigten Schatzanweisungen, d. h. hier die Schatzanweisungen K. 23 anzurechnen. Die Umrechnung erfolgt aber nicht zu den Kursen nach Spalte i der Anlage zu den Richtlinien, sondern zu den Kursen nach Spalte g dieser Anlage.

Abgesehen von diesem besonderen Fall kamen Fälle vor, in denen sowohl bei einer Bewilligung vor dem 1. September 1923 als auch trotz ausdrücklicher Bewilligung von Schatzanweisungen K. 23 in späteren Bewilligungen Schatzanweisungen K. 24 ausgehändigt worden sind. Für diese Fälle besteht seit dem 18. November 1924 für die Geschädigten die Möglichkeit des Umtausches in Schatzanweisungen K. 23. Hierbei werden wie im allgemeinen bei Umtauschfällen die umgetauschten Schatzanweisungen K. 23 unter Zuhilfenahme der Kurse der Spalte i der Anlage umgerechnet.

Anrechnung im Fall der Beihilfe C (Fall des § 6 Nr. 2.)

§ 7 Absatz 2 der Zusatzrichtlinien zum Ausgleich von Härten der Kriegsschädenverordnung vom 10. Juni 1924 lautet:

„Weist der Geschädigte nach, daß ein von ihm durch Diskontierung oder Lombardierung von Papiermarkschuldtiteln der in Absatz 1 zu a, b oder c genannten Art erzielter Erlös nicht annähernd die Höhe der Beihilfe C erreicht, welche er erhalten würde, wenn er nicht diskontiert oder lombardiert hätte, so wird ihm auch ohne Rückgabe der bewilligten Papiermarkschuldtitel eine angemessene Beihilfe gewährt“.

Nachentschädigungsbeihilfen.

Die Beihilfe aus § 12 wird nur von der Hauptstelle des R. E. U. gewährt.

Beispiele:

I. Grundbetrag des Verlustes 7000 Goldmark
Es werden entschädigt:

für die ersten 2000 = 100 Prozent = 2000 RM.

für die weit. 5000 = 10 Prozent = 500 RM.

Davon sind zu kürzen die im Entschädigungsverfahren gewährten 2020 RM.

Nicht zu kürzen sind die Härtebeihilfen von 200 RM.

bleiben zu zahlen 480 RM.

II. Grundbetrag des Schadens Mark 940.—
Es werden entschädigt für die ersten 2000 Mk.

100 Prozent, mithin Mark 940.—

Davon sind zu kürzen die im Entschädigungsverfahren gewährten 20 312 000 Papiermark am 10. Juli 173.—

Schatzanweisungen K. 23 in Höhe von 12 300 000 (nicht umgetauscht) . . . 12,50 Mark 185,50

bleiben zu zahlen Mark 755,50

III. Grundbetrag Mark 48 000
Es sind zu gewähren:

für die ersten 2000 = 100 Prozent Mark 2000

für die weiteren 28 000 = 10 Prozent Mark 2800

für die restlichen 18 000 = 6 Prozent Mark 1080

in Summa Mark 5880

Es kommen zur Anrechnung am

31. März 1923 gezahlte 15 057 500 Pap.-Mk. = 2860 Gold-Mk. = 2860

31. März 1923 ausgehänd. 5 200 000 Schatzanweisungen, wobei Umtausch erfolgte = Gold-Mark 493 Mark 3353.

zu zahlen Mark 2527

IV. Grundbetrag Mark 250 000
Es sind zu gewähren

für die ersten 200 000 = 8 Prozent = Mark 16 000

für die restlichen 50 000 = 0 Prozent = Mark 00 000

in Summa Mark 16 000

Es kommen zur Anrechnung die Endentschädigung von 2700

Ein Darlehen am 1. Februar 1925 in Höhe von 5000 gezahlt 5000 Mark 7700

bleiben zu zahlen Mark 8300

Anrechnung von Darlehen.

Werden dem Geschädigten gewährte Darlehen auf die Nachentschädigung angerechnet, so werden sie, falls diese voll zur Anrechnung kommen, durch Verrechnung getilgt, falls sie nur teilweise zur Anrechnung kommen, werden sie auch nur teilweise getilgt.

Angerechnet werden nur die Kapitalbeträge, nicht etwaige Zinsen. Die Zinsen hat der Geschädigte, soweit sie bereits vor dem 1. April 1925 fällig geworden sind, zu zahlen.

Vom 1. April 1925 ab sind nur noch die Zinsen für den nicht getilgten Darlehnsbetrag zu zahlen. Der verbleibende Darlehnsrestbetrag ist nach den Vereinbarungen des geschlossenen Vertrages zurückzuzahlen, und zwar so, daß sich die Höhe der vereinbarten Rückzahlungsraten entsprechend vermindert. Ist z. B. ein Darlehen in Höhe von 10 000 Mk. gegeben worden, und eine Rückzahlung in 5 Raten von je 2000 Mk. und 5 Prozent jährliche Verzinsung vereinbart, und werden ferner auf die Nachentschädigung Mk. 5000 angerechnet, so sind für das Darlehen von 10 000 Mk. bis zum Stichtag, den 1. April 1925, 5 Prozent Zinsen vom Geschädigten zu zahlen, vom 1. April 1925 ab sind nur Zinsen für den verbleibenden Rest von 5000 Mk. zu entrichten, und dieser Rest in fünf Raten von je 1000 Mk. zurückzuzahlen.

Dringliche Bearbeitung einer Nachentschädigung.

Die Bearbeitung der Nachentschädigung geschieht ohne besonderen Antrag der Reihenfolge nach.

Besondere dringliche Sachen können außerhalb der Reihenfolge bearbeitet werden, wenn die Dringlichkeit durch Unterlagen nachgewiesen ist.

Als Gründe für die dringliche Behandlung eines Antrages sind nur anzusehen:

- a) schwere oder lange Krankheit, Gebrechlichkeit, hohes Alter des Geschädigten oder von ihm unterhaltener Angehörigen,
- b) unverschuldete Erwerbslosigkeit, insbesondere bei Witwen und Waisen,
- c) Kündigung von Hypotheken oder Kapitalien zu einem naheliegenden Termin,
- d) drohende Pfändung, Zwangsversteigerung, Konkursöffnung oder Schwebender Konkurs.

Ob eine Sache als dringlich zu behandeln ist, entscheiden die hiermit beauftragten Referenten bei den Außenstellen oder bei den mit den Nachentschädigungen befaßten Abteilungen der Hauptstelle.

Wird die Dringlichkeit nicht anerkannt, so entscheidet auf Beschwerde der Zweigstellenleiter oder der betreffende Abteilungsleiter der Hauptstelle.

Beim Vorliegen eines dieser Gründe wendet sich der Geschädigte am zweckmäßigsten an eine Beratungsstelle, oder wenn eine solche nicht vorhanden ist, an die nächste Ortsgruppe unseres Verbandes, die alles Erforderliche dann veranlassen wird.

Von der Einsicht der Geschädigten muß erwartet werden, daß sie derartige Gesuche nur in den dringlichsten Fällen an uns richten, da sonst das ganze Entschädigungsverfahren zum Nachteil der anderen nur verzögert werden würde.

Beratungsstellen: In fast allen Orten, wo sich früher Vorprüfungsstellen befanden, befindet sich jetzt eine Beratungsstelle unseres Verbandes. Es wird den Flüchtlingen dringend empfohlen, dieselbe in jedem Falle in Anspruch zu nehmen. Besonders notwendig ist dies aber, wenn dem Geschädigten die Abrechnung über die zu zahlende Endentschädigung zugeht. In diesem Falle muß nachgeprüft werden, ob der Grundwert richtig errechnet ist, um gegebenenfalls Beschwerde einzulegen und besondere Anträge (Härfonds) zu stellen. Gewarnt sei auch noch einmal vor allen wilden, von unserer Organisation nicht bestellten Beratern, die, wie wiederum Vorgänge der letzten Zeit gezeigt haben, das Vertrauen der Flüchtlinge auf das Größte mißbrauchen.

Bitt a.

Das Osterhasenfell.

Von Heinrich Goldmann.

Nach einer wunderschönen Morgenwanderung in der freien, landschaftlich so reizvollen Umgebung meiner lieben Vaterstadt Ratibor, deren Wiedersehen mir nur ganz selten vergönnt ist, betrat ich mit zwei alten Schulfreunden den stimmungreichen Raum der Przynowski'schen Weinhandlung.

Die Geister der Erinnerungen führten einen lebendigen Reigen um unseren Tisch. Und wenn auch ein jeder von uns das alles noch sehr genau kannte, was die anderen aus fernen Tagen gemeinsamer Jugendzeit zu erzählen wußten, so entzündete sich an all diesen bekannten Ausgrabungen unser Herz doch nicht minder, als es bei der neuesten Neuigkeit hätte geschehen können.

Aber da warf plötzlich unser Freund, der Medikus Dr. Schneider, der damals schon seine tausendste Blinddarmoperation — in aktivem Sinne versteht sich — hinter sich hatte, die Bemerkung in das Geströber der Unterhaltung: „Ja, — Kinder, hört mal zu! Wir waren gestern alle drei bei unserem lieben Studienrat Poremba. Und alle drei haben wir in seinem Studierzimmer an der Wand über dem Schreibtisch den rechteckigen Kasten gesehen, der, hinter Glas ausgespannt, ein Hasenfell barg. Mich wundert nun, daß noch keiner von euch danach gefragt hat, was es denn eigentlich mit diesem Fell des längst verspeisten Meister Lampe auf sich hat. Wenn's euch Spaß macht, erzähl' ich euch die Geschichte. Das Fell ist nämlich geradezu eine Reliquie“.

Von uns beiden ermuntert, führte der Medikus erst mal sein Glas zu einem ergiebigen Schluck an die Lippen, zog ein paarmal an seiner Zigarre und begann: „Ein frostklirrender Wintertag war angebrochen. Die Erde lag unter glitzerndem Schnee, und in den feinen Kristallen funkelte das kalte Sonnenlicht. Ein Jagdtag, wie er nicht schöner sein konnte.

Das empfand auch unser lieber Studienrat, nur konnte er diesem Empfinden damals nicht wie andere der Gattin gegenüber zum Ausdruck bringen, weil er zur fraglichen Zeit noch keine hatte. Dafür klopfte er seinem Hektor noch einmal so herzlich auf den schlanken Leib, hob, vergnügt vor sich hinpfieffend, den Jagdanzug aus dem Schrank, nahm Büchse und Rucksack und verließ, von seinem Hektor gefolgt und von mir begleitet — denn ich habe die Geschichte in ihrer Totalität miterlebt — die Wohnung.

Die Jagd hatte unserem lieben Freund Poremba noch nicht viel eingebracht, denn er war kein guter Schütze. Jedenfalls hätte er weit öfter zu einem Wildbraten kommen können, wenn er die Pachtsumme nicht für das Jagdgelände, sondern direkt beim Wildhändler angelegt haben wollte. Und die Hasen, Rebhühner und Fasanen, die überhaupt jemals in der Bratpfanne seiner Wirtschaftlerin schmorten, waren von andern geschossen worden, die unser Freund als Jagdgäste, ganz ehrlich gesprochen, als „Schießhelfer“ auf seine teuer bezahlten Jagdgründe mitzuschleifen sich entschließen mußte, wollte er eben nicht zur Vermeidung des Gespöts der Hausbewohner den Laden eines Wildhändlers vorher betreten.

Heute aber fühlte er sich, wie er mir damals sagte, von einem Selbstvertrauen erfüllt, daß er jeder Schießhilfe entraten zu können glaubte. Ich selbst durfte ihn also nur ohne Flinte begleiten. Ein Traum der hinter ihm liegenden Nacht,

gestand er mir, hatte ihm das Vertrauen zu seiner Schießtechnik zurückgegeben oder, richtiger gesagt, überhaupt erst verliehen, denn besessen hatte er es noch nie. In diesem Traume will er nämlich mit einer Schrotladung einen ganzen Flug Rebhühner und mit einer anderen zwei nebeneinander herlaufende Hasen geschossen haben. Ich glaubte es ihm. Mehr aber noch glaubte ich, was er weiter entwickelte. Er meinte nämlich, wenn er sich für heute nun nicht gerade eine annähernd gute Leistung verspräche, so rechne er aber mit aller Bestimmtheit wenigstens doch auf einen Hasen (den ich vielleicht mit seiner Flinte schießen konnte, dachte ich so bei mir). Jedenfalls, ereiferte er sich weiter, habe er es vom Traume her sozusagen noch in den Fingerspitzen, wie er den Hahn abdrückte. Und er wunderte sich nur, wie er bisher vom Jagdglück so ganz verlassen habe bleiben können.

Von solchen Gedanken begleitet, hatten wir schließlich sein Jagdgesilde erreicht. Schon an dessen Grenze blieben wir stehen, zunächst erst einmal stehen. Ich sah, wie in weitem Bogen sein Blick die weißglitzernde Ebene umspannte. Vorläufig war noch nichts zu sehen. Nur eine junge Frauengestalt in enganliegendem Jagdkostüm trat auf dem angrenzenden Gelände in die Erscheinung.

Mit einem Male machte Hektor, der getreue Rötter, eine Bewegung und blickte scharf nach einer bestimmten Richtung. Und in der Tat, der Hund war ein aufmerksamer Begleiter. Beinahe hätte Freund Poremba den Hasen, der eben auf die Grenze gelaufen kam, nicht gesehen. Ich auch nicht. Aber ich war — ohne Flinte — uninteressiert.

Mit einem Ruck riß nun Poremba die Büchse an die Wacke, und im nächsten Augenblick krachten — zwei Schüsse. Die Jägerin hatte auch geschossen. Der Hase lag in seinem Blute tot — direkt auf der Grenze. Mit dem Hinterleibe auf Porembas Seite, mit dem Vorderleibe auf dem Felde der Jägerin.

Zwei Hunde stürzten auf das erlegte Wild zu und bissen sich zunächst um die Beute so heftig, daß der Hase bei noch einigermaßen vorhandenem Lebensgefühl sich unbemerkt hätte in die Büsche schlagen können. Die Angelegenheit komplizierte sich aber noch, denn nun näherten sich die beiden Schützen dem Streitobjekte. Sie bissen sich zwar nicht gleich wie die Hunde, sondern stellten sich erst mal einander vor. Ich stellte mich daneben. Dann ging es an ein formelles Verhandeln, wem der Hase gehöre!

Als Cavalier hätte Freund Poremba den Meister Lampe eigentlich ohne weiteres der schönen Jägerin zuzusprechen müssen, aber das Gefühl, den ersten Hasen geschossen zu haben, überflutete alle anderen Rücksichten. Den Hasen, diesen ersten selbstgeschossenen Hasen, hätte ihm der Teufel nicht streitig machen können, geschweige denn ein schwaches Erdenkind, und schon wollte er einen ganz ernsten Ton anschlagen, als glücklicherweise jemand auf der Wildfläche erschien, der sich, als er ganz dicht bei den beiden Schützen stand, so benahm, als wäre es der Vater von der Jägerin, die übrigens unserm lieben Freund Poremba immer hübscher vorkam und ihn langsam der Absicht zuführte, seinen Anspruch auf den herrlichen Hasen fallen zu lassen. Leider war Herr Sanitätsrat Dr. Stánjek, wie der Name des Ankömmlings lautete, von seinem Töchterchen inzwischen schon zu tief in die Streitsache eingeweicht worden, so daß die ganze Angelegenheit eine andere Wendung nehmen mußte.

Der Herr Sanitätsrat aber, der ein sehr humorvoller Mann war, fällt, nachdem er alles vernommen hatte, einen Spruch, und der lautete: „Der Hase liegt mit der einen Körperhälfte auf Herrn Studienrats Gelände, mit der anderen auf unserem. Zerschneiden können wir den Hasen nicht gut, wohl aber zusammen — verspeisen, wozu ich hiermit die Herren in aller Form ergebenst einlade.“

Daß die Schrotladung, die im Leibe des Hasen steckte, ein anderes Kaliber verriet, als es das Poremba'sche war, spürte nur der Hase, aber der konnte nicht mehr reden, denn er war mausetot. Hätte Freund Poremba andererseits die Eingebung gehabt, die Schrotkugeln im Hasen mit der Größe der seinigen zu vergleichen, er hätte für immer die „Büchse ins Korn“ geworfen, denn im Leibe Meister Pampes steckte wirklich nur das tödliche Blei aus dem Flintenlauf des sanitätsrätlichen Jagdfräuleins.

Jedenfalls beschränkte sich Freund Poremba darauf, die Jagd nur für heute zu unterbrechen, steckte den Hasen in den Rucksack und folgte „in Gemäßheit“ der Einladung dem

Vater Sanitätsrat und seiner Tochter. Von mir begleitet, dieses eine Mal noch.

Nach geraumer Zeit begab es sich nun, daß Freund Poremba so ganz wie von ungefähr die Feststellung machte, als hätte ihm die gepachtete Jagd doch ungeheuer viel eingebracht, nicht so sehr an Hasen und sonstiger Bratpfannenbevölkerung, als vielmehr in Form einer sehr ansehnlichen — Mitgift, die der Herr Sanitätsrat seinem Töchterchen Hildegard, die seit Ostern vorigen Jahres sich in eine Frau Studentat Poremba verwandelt sah, mit in die Ehe gegeben hatte.

Und just am ersten Ostermorgen bescheerte dem neugebackenen Gatten der Osterhase das Fell des ehelichsten Feldgenossen, von der Frau Studentat für Ewigkeitsdauer präpariert und in dem bekannten Kasten geborgen, als sinnige Hochzeitsgabe.“

Der Erzähler hatte geendet, und wir stießen auf alle Hasenviecher an. Denn wir waren alle drei noch — unverheiratet.

Politische und wirtschaftliche Nachrichten.

Rundgebung in Gleiwitz.

(Entnommen der „Ostdeutschen Morgenpost“.)

Ein Treugelübde der Oberschlesier für unser Vaterland, wie es großartiger und wirkungsvoller noch nicht dargeboten wurde, stellte die Protestkundgebung der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier am gestrigen Sonntag vormittag in Gleiwitz dar. Aus West- und Ost-Oberschlesien waren die Heimattreuen nach Gleiwitz geeilt, um mit der Bürgerschaft unter der Parole: „Deutsche vergeßt es nie!“ gegen die Teilung durch eine Massenkundgebung zu protestieren. Auf und ab wogte die dichte Menschenmenge die Hauptstraße nach dem Stadttheater zu, wo sie sich sammelte. Schon lange vor Beginn war kein Platz mehr zu haben, weshalb die Menschenmenge sich vor dem Gebäude in gewaltiger Zahl ansammelte. Während der Saal mit allen Zuräumen Kopf an Kopf dicht in beängstigender Weise gefüllt war, wogte draußen eine schwarze Menge, den Verkehr der Hauptstraße hemmend. Rektor Günther sprach zu der Menge und es kam zu einer zweiten gewaltigen Rundgebung. Fast 12 Uhr ordneten sich die Massen zu einem Umzug, der sich über die Wilhelmstraße nach dem Ring, über die Beuthener-, Bahnhof- und Bielitzer Straße nach dem Krakauer Platz bewegte. Da gab es keine Parteiuunterschiede, kein Stand- und Rangbündel, es gab nur Deutsche, die einig waren unter der ausgegebenen Parole: „Deutsche, vergeßt es nie!“ Am Germaniaedenkmal und am Gefallenendenkmal wurden für die Gefallenen des Selbstschutzes Kränze niedergelegt. Am gewaltigsten war aber der Eindruck der Einigkeit und Zusammengehörigkeit, der sich in folgender Protestentschließung äußerte:

„Die Bürgerschaft der fast 90 000 Einwohner zählenden Stadt Gleiwitz und die Bewohner der Umgegend protestieren einmütig gegen die Teilung Oberschlesiens, die für Westoberschlesien ein Unglück, gegenüber Ostoberschlesien ein Verbrechen war. Der Raub hat Polen keinen Gewinn und Ostoberschlesien das Verderben gebracht. 50 000 Deutsche wurden aus Ostoberschlesien vertrieben, weitere 50 000 ostoberschlesische Arbeiter mußten nach Frankreich auswandern, über 50 000 sind arbeitslos, grenzenlosem Elend preisgegeben. Wir fordern gemäß dem Abstimmungsergebnis und den wirtschaftlichen Notwendigkeiten, die beide nach dem Versailler Verträge entscheidend sein sollten, und gemäß § 5 des Anhanges zu Artikel 88 des genannten Vertrages die ungeteilte Rückgabe Oberschlesiens an Deutschland.“

Die Rundgebung im Stadttheater sollte das Zeugnis unverbrüchlicher Treue zum Vaterlande und völliger Einigkeit der Oberschlesier werden. Brechend voll war der Saal, als das Genossenschaftsorchester unter Kapellmeister Hoffmanns Leitung mit einem Marsch das Zeichen zum Beginn gab. Die

Bühne war beleuchtet von Flammenfeuer, grün geschmückt und stattdlich hergerichtet. Im Hintergrunde stand auf beleuchteter Leinwand die Parole: „Deutsche vergeßt es nie!“ Der Oberprimaner Bert Pwack brachte einen von ihm verfaßten Vortragspruch zum Vortrag, in dem recht sinnig als Grundgedanke die Bedeutung des 20. März für den Deutschen geschildert wird. Die Begrüßungsansprache hielt der Kreisvertrauensmann der V. V. h. O., Lehrer Melchior, der seine Freude besonders darüber zum Ausdruck brachte, daß alle hier erschienen waren: alle politischen Parteien von rechts und links, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die vaterländischen Verbände und das Reichsbanner, alle sind einig unter der Parole: Deutsche vergeßt es nie! Ganz besonders wandte er sich an die aus dem polnischen Gebiete herbeigeeilten Brüder, die Kraft und Trost schöpfen und Kunde mitnehmen wollen für die Brüder und Schwestern. Er dankte allen Mitarbeitern an der heutigen Rundgebung, die vaterländische Liebe und Gesinnung zusammengebracht und gewaltiger und mächtiger ist als irgendeine zuvor.

Den unter starkem Beifall aufgenommenen Begrüßungsworten folgte der Männerchor des Lehrergesangsvereins Gleiwitz unter Kaufs Leitung. Die Festrede hielt Rechtsanwalt Raffanke. Er schloß mit einem Hoch auf Deutschland und ein ungekettetes Oberschlesien unter deutscher Herrschaft, in das die Menge begeistert einstimmte, die seine Darlegungen mit zustimmenden Zurufen aufnahm. Unter den Klängen der Kapelle erscholl: „Deutschland, Deutschland über alles!“ Die Begeisterung nahm kein Ende und fand in dem Männerchor des Lehrergesangsvereins Widerhall. Nach einem Schlussmarsch erfolgte der Umzug durch die Stadt, der gewaltigen Rundgebung einen vollauf befriedigenden Abschluß bereitend.

Deutschfeindliche Rundgebungen in Rattowitz.

Rattowitz, 15. März. Am heutigen Sonnabend fanden in Rattowitz, Rybnik und Carnowitz, neue, mit großen Mitteln organisierte Rundgebungen gegen eine Änderung der Westgrenzen Polens statt. Die Hauptveranstaltung spielte sich in der Wojwodschafshauptstadt Rattowitz ab. Sämtliche polnische Organisationen, in erster Linie der Westmarkenverein, die Verbände der Aufständigen, der Hallerverband, die Eisenbahner u. a. hatten sich bemüht, möglichst viel Volk nach Rattowitz zu dirigieren. Die Eisenbahndirektion hatte auch Extrazüge aus allen Richtungen nach Rattowitz und zurück eingelegt.

Die Veranstaltung sollte um 12 Uhr auf dem Friedrichsplatz beginnen. In der Stadt war das Gerücht verbreitet, daß vorher ebenfalls auf dem Friedrichsplatz eine Rund-

gebung der Kriegsinvaliden unter dem Schlagwort: „Wie wieder Krieg“ stattfinden sollte. Tatsächlich fand sich bereits um 10 Uhr auf dem Friedrichsplatz ein Häuflein Mitglieder des Aufständischen-Verbandes und der Aufstands-Invaliden ein. Trompetensignale und Völlerschüsse erklangen und ein Redner bestieg ein bereitstehendes Lastauto. Die angebliche Antikriegsversammlung wurde jedoch zu einer äußerst heftigen Rundgebung gegen den Völkerbund, gegen England und insbesondere gegen die Deutschen. Aus den Reden seien zur Charakteristik nur folgende Schlagworte genannt: „Der Völkerbund steht unter dem Einfluß Englands“, — „An der Arbeitslosigkeit in Polen sind die Deutschen schuld und diejenigen polnischen Kapitalisten, die mit den Deutschen verkehren“, — „Werft die Deutschen und die deutschen Optanten heraus, dann werdet ihr genügend Brot haben“, — „Seht zu den deutschen Zeitungen und vernichtet ihre Maschinen“. — Auf diese Ausführungen folgte eine Entschiefung, die allerdings in sanfteren Tönen abgefaßt war. Während der Rede fuhr ein zweites Lastauto heran, auf dem ein Galgen aufgebaut war. Als der Redner ausrief, die Deutschen und deutschen Optanten in Rattowitz müsse man aufhängen, zog man eine lebensgroße Puppe am Galgen hoch.

Reden und Entschiefungen.

Die Demonstranten zogen darauf ab, um gegen 12 Uhr erneut an der Rundgebung der auswärtigen Vereine teilzunehmen. Der Platz füllte sich mit Abordnungen polnischer Vereine aus allen Gegenden der Woivodschafft. Vereinzelt trug man Schilder mit der Aufschrift „Nieder mit den Deutschen“. Eine Gruppe Aufständischer trug einen großen Rahmen, in dem wiederum eine lebensgroße Puppe, als preußischer Feldwebel in blauer Uniform verkleidet, aufgeknipt war. Einige Beifallsrufe verstummten bald unter den Äußerungen anders denkender Zuschauer, die dieses Gebahren verurteilten. Korfanty, der seinen offiziellen Standort an der Terasse des Stadttheaters hatte, verließ diesen bald und begab sich in ein Haus am Ringe als unbeteiligter Zuschauer.

Es traten etwa 15 Redner auf, die von fünf verschiedenen Stellen des Friedrichsplatzes zugleich der Bevölkerung klar zu machen versuchten, was die Rundgebung bezwecke. Die Reden waren schwer verständlich, denn schon zu Beginn derselben lösten sich die Reihen auf und es kam Bewegung in die Massen. Die Reden und die anschließend gefaßten Entschiefungen waren in gleichem Sinne gehalten wie diejenigen von Korfanty und Kwiatkowski am vergangenen Sonntag.

Es muß leider befürchtet werden, daß es im Gefolge dieser aufhetzenden Vorkommnisse in nächster Zeit zu Übergriffen gegen Deutsche oder Deutschgesinnte kommen kann. Das wäre besonders im Interesse der polnischen Minderheit in Deutsch-Oberschlesien tief zu bedauern. Jedenfalls sind solche über den politischen Zweck weit hinausgehende Rundgebungen nicht geeignet, die Achtung des Auslandes, an das der Protest ja gerichtet war, zu erwerben.

Die Erregung der Gemüter jenseits und diesseits der Grenze wird durch solche Treiberereien Unerantwortlicher bedauerlicherweise geschürt und so eine Stimmung erzeugt, wie sie seit den unseligen Aufstandszeiten in Oberschlesien nicht mehr vorhanden war. Umso unerantwortlicher ist es, wenn auch auf deutscher Seite in der Presse falsche Alarmgerüchte verbreitet werden, wie die folgende Meldung, die aus Danzig über Berlin übermittelt wird:

Danzig, 15. März. Aus Meldungen aus Posen wird eine Verordnung der polnischen Regierung bekannt, wonach eine allgemeine Registrierung der Reserveoffiziere stattfindet, die bisher im Ausland weilen. Von anderer Seite wird gemeldet, daß die polnischen Mobilisierungsmaßnahmen in gewissem Sinne nicht länger zu verheimlichen seien, da auch die im Ausland wohnenden polnischen Reserveoffiziere nach Polen zurückgerufen würden.

Wie uns das Beuthener polnische Generalkonsulat hierzu mitteilt, beruht diese Meldung, wie ähnlich bisher verbreitete, auf einer Verkenntung der Tatsachen. Da bisher ein großer Teil der im Ausland weilenden polnischen Reserveoffiziere noch nicht amtlich registriert ist, werden diese Nachzügler, die ihrer Meldepflicht bis 31. Dezember 1924 noch nicht nachgekommen waren, jetzt aufgefordert, dies nachzuholen. Mit Mobilisierungsmaßnahmen haben diese Bestellungsbefehle nichts zu tun. (Ostb. Morgenpost.)

Oberschlesien als Kaufpreis.

Aus Ostoberschlesien geht uns folgende, sehr bemerkenswerte „Stimme des Volkes“ zu, der wir im Hinblick auf die Protesttagitation des polnischen Westmarkenvereins und der Insurgenten hier Raum geben.

„Ostoberschlesien protestiert auf Kommando gegen eine etwaige Angliederung an Deutschland, wenn der Völkerbund in diesem Sinne eine Entscheidung fällen sollte. Wer sind die Regisseure dieses neuen Schauspiels, das sich zu einer Tragödie für die vielgeplagte ober-schlesische Bevölkerung auswirken kann? In erster Linie sind es alle diejenigen, die um ihre Stellung besorgt sein müssen, die sie der polnischen Umstellung zu verdanken haben. Und da bekanntlich die Futtermühle, die sich die Plebiszit- und Aufstandshelden bereitet haben, nicht zu verachten ist, so erscheinen ihre Proteste und wortreichen Entschiefungen zwar verständlich, aber insofern glaubhaft, als ihrem Kampfruf diesmal nur wenige von denen Folge leisten würden, die am eigenen Leibe erfahren haben, wie es tut, wenn man für andere die Rastanien aus dem Feuer holen soll.

Wer beteiligt sich an den Protestversammlungen? — Die Hälfte der Teilnehmer an der Protestversammlung in Rattowitz rekrutierte sich aus Eisenbahnern. Das Motiv ist darin zu suchen, daß sie als Beamte sich nicht selbst den Ast absägen wollen, auf dem sie heute schlecht und recht sitzen. Die andere Hälfte aber bestand aus alten Leuten, die aus Urteilslosigkeit oder Neugierde hingegangen sind, um dabei gewesen zu sein und, mangels einer anderen unentgeltlichen Unterhaltung, eine Sensation erlebt zu haben. Bezeichnend ist jedoch die Tatsache, daß weder die Arbeiter, die mit ihrem Schicksal nicht zufrieden sein können, noch die zahlreichen Arbeitslosen, am allerwenigsten aber die militärpflichtigen jungen Leute irgendwelche Lust empfinden, sich an Demonstrationen politischer Art zu beteiligen. Es liegt ihnen nach den bisher gemachten Erfahrungen völlig fern, nochmals ihre Haut zu Markte zu tragen, sie überlassen es vielmehr den Drahtziehern, nicht nur zu protestieren und laut die Kriegsfanfaren ertönen zu lassen, sondern auch selbst ihre Wünsche und Schwüre in die Tat umzusetzen. Die militärpflichtige Jugend hat, soweit sie das zu tun vermochte, ihre Schritte längst nach Deutschland gelenkt, und die Eltern der Rekruten verurteilen den schmählichen Bruch des Plebiszitverbrechens, wonach die Oberschlesier acht Jahre vom Militärdienst befreit sein sollten. Das Gros der Bevölkerung, in welchem Lager sie auch stehen mag, ist wirklich müde, jetzt nach Jahren abermals Kampfobjekt zu werden. Brot und Frieden ist ihr heißestes Sehnen und erstrebenswertestes Ziel. Sie haben nicht Lust, ihren Führern blindlings zu folgen, die sie schon einmal ins Verderben gestürzt haben. Die Oberschlesier wünschen kulturell höher stehende Kolonisten, die sie vorwärts bringen und ihnen Erwerbsmöglichkeiten bieten, sie lehnen jedoch die Herrschaft der slawischen Brüder ab, die Arbeit und Ordnung nicht kennen und alle bisherigen Errungenschaften der Oberschlesier niederreißen, um sie dem eigenen Niveau anzupassen. So ist es auf dem Gebiete der Volksbildung und nicht minder auf dem Gebiete der Wirtschaft, die auf keinen Fall vorwärts kommen will. Der gegenwärtige Zustand ist geradezu unhaltbar und ein Unglück für das willige und fleißige ober-schlesische Volk, das in gewissenloser Weise irregeleitet worden ist.

Alle für oder gegen eine Revision der Grenzen Oberschlesiens angeführten Gründe mehr oder weniger theoretischer Natur werden indes nicht so handgreiflich wirken wie eine Prüfung der Lage an Ort und Stelle. Den Herren vom Völkerbund könnte nichts wärmer ans Herz gelegt werden, als ein Studium der Verhältnisse an den Grenzübergängen. Freilich müßte die Bedingung daran geknüpft werden, daß die Herren gänzlich inkognito, lediglich mit einer Verkehrskarte bewaffnet, mehrere Tage hindurch zu verschiedener Tageszeit und an den verschiedensten Grenzübergängen wie das sonstige Publikum passieren. Ein Vereisen der Grenze mit dem Kraftwagen unter Inanspruchnahme aller einer hohen Kommission zugestandenen Erleichterungen würde freilich kein richtiges Bild von den tatsächlichen Unbilden und Schwierigkeiten ergeben, die dem Oberschlesier täglich und stündlich zugemutet werden. Es ist weder menschlich-vernünftig noch fortschrittlich, eine Grenze dort zu ziehen, wo die Bevölkerung eines Stammes, durch Tausende von Banden miteinander verknüpft, in solcher Zahl hinüber- und herüberwechseln muß, wenn anders man nicht von einer chinesischen Mauer sprechen soll. Man wage doch einmal den Gedanken auszuendenken, ob es möglich wäre, ein belgisches, französisches oder englisches Industriegebiet durch eine willkürliche Grenzlinie in zwei Teile zu zerschneiden, ohne dabei auf schärfsten Protest seitens der Bevölkerung zu stoßen. Auch der Ostoberschlesier ist eines Stammes wie der Belgier oder Franzose, und hat, rein menschlich genommen, das gleiche Recht auf Berücksichtigung seiner Ansprüche.

Nach eingehender Prüfung der Dinge im angeregten Sinne dürfte es für den Völkerbund außer Frage stehen, die Entscheidung so zu fällen, daß Ostoberschlesien wieder mit Westoberschlesien vereinigt wird mit der Maßgabe, daß Deutschland den freien Gebrauch der polnischen Sprache in Kirche, Schule und bei den Behörden gewährleistet. Proteste haben nichts zu besagen. Auch das deutschgesinnte Oberschlesien hat seinerzeit gegen die Teilung lebhaft protestiert, und der Erfolg war negativ. Wenn der Völkerbund zu der Überzeugung kommt, einen Fehlspruch getan zu haben, so muß es seine vornehmste Pflicht sein, den Schaden so bald wie möglich zu reparieren, selbst auf die Gefahr hin, daß er diesmal von Rotfänty nicht als die höchste Instanz anerkannt werden sollte, die zu einer solchen Entscheidung berechtigt ist.

Polnische Wirtschaft in Oberschlesien.

(Entnommen dem Lokal-Anzeiger vom 8. April 1925.)

Von einem guten Kenner der Zustände in Polnisch-Oberschlesien wird uns geschrieben:

Mit den verwerflichsten Gewaltmitteln ist uns ein Teil Oberschlesiens von den Feinden entrisen worden. Gerade der wertvollste und für unsere Wirtschaft und somit das Wohl eines jeden einzelnen unentbehrlichste Teil ist an Polen gefallen. Damit auch die früher fiskalische Skarboferm-Grube in Bielschowitz. Den alten bewährten preussischen Beamten dieser Grube wurde ihr Arbeitsfeld entzogen, sie wurden gezwungen, die Grube zu verlassen und die Stätte ihrer zum Teil jahrzehntelang erfolgreichsten Tätigkeit an sogenannte polnische „Beamte“ abzutreten. Ein Teil dieser polnischen Grubenbeamten stammt aus den Kreisen der Aufständischen, ein anderen kam aus Galizien. Diese neuen Beamten setzten sich selbst in die ihnen erwünscht erscheinenden Stellen ein. Von der Gruberverwaltung verstanden sie gerade soviel, wie der Elefant vom Seigenspiel. Über die Qualität dieser Beamten galizischer Abstammung erzählt man sich in Oberschlesien folgende Anekdote:

Die Ratten- und Mäuseplage nahm jüngst in Polen derart überhand, daß man sich zunächst keinen Rat wußte. Dann besann man sich aber, daß ja in dem galizischen Teile Polens die Mäusefallen-Industrie zu Hause ist. (Wem sind nicht die sogenannten Mäusefallenkerle bekannt, die früher mit

ihrer Ware von Haus zu Haus zogen?) Das war ein rettender Gedanke! Sofort gingen Schreiben an sämtliche galizischen Mäusefallenfabrikanten ab, in denen um Lieferung von Fallen für Ratten und Mäuse erjucht wurde. Die Antworten, die darauf eingingen, lauteten dahin, daß Lieferung nicht erfolgen könne, weil die Industrie leider völlig zusammengebrochen sei, da ihre Arbeiter jetzt fast ohne Ausnahme bei der Skarboferm-Grube als Ingenieure Dienst täten!

Wahre Vagabunden waren es, die sich dort auf der Grube umhertrieben. Völlig abgerissen kamen die Kerle aus ihrer galizischen Heimat nach Oberschlesien, um schon nach kurzer Zeit geschneigelt und gebügelt umherzulaufen und den großen Herren zu spielen.

Wer Galizien kennt, weiß, unter welchen primitiven Verhältnissen die ungeheure Mehrzahl der Menschen dort lebt; daß ihnen auch sanitäre Einrichtungen, wie Wasserleitung und Kanalisation vollkommen fremd sind.

Das sind die Leute von heute in Oberschlesien, die man überall als Beamte auf Gruben und Hütten, als Lehrer und Angestellte in den privaten Bureaus findet, und die alles Deutsche in den Schmutz ziehen, wo sich nur Gelegenheit dazu bietet.

Nun zurück zu den Verhältnissen auf der Skarboferm-Grube. Die rein polnische Wirtschaft hat dort nicht lange gedauert. Die Franzosen hielten ihren Einzug und erkannten bald den Wert ihrer polnischen Mitarbeiter. Unter diesen wurde von den Franzosen eine scharfe Musterung gehalten und alles Unbrauchbare rücksichtslos abgestoßen. Gelehrte Maurer, Grubenaufseher und andere, die sich in Stellen leitender Beamten und Ingenieure eingeleßt hatten, mußten ihre fetten Pöstchen an die Franzosen abtreten, auch wenn sie der glorreichen poln. Armee als Offiziere angehörten, was bei den meisten der Fall war. Die Wut und Erbitterung der aus ihrer Stellung Gedrängten gegen die Franzosen ist groß, und wenn sie auch nicht öffentlich zur Schau getragen wird, so hört man doch oft die abfälligsten Bemerkungen über die „Verbündeten“ aussprechen. Aber auch das Verhältnis zwischen den zurückgebliebenen Polen und den Franzosen ist nicht so, wie man sich das gedacht hat. Die Polen verlangen von ihren französischen Mitarbeitern, daß sie polnisch sprechen und schreiben lernen, denn nur in ihrer Sprache wollen die Polen mit den Franzosen verkehren. Die meisten der auf der Skarboferm beschäftigten Franzosen sprechen und schreiben Deutsch, welche Sprache auch die Polen meist vollkommener beherrschen als das Polnisch! Die Franzosen können also nicht Polnisch und die Polen nicht Französisch, beide aber gut Deutsch. Was bleibt da unseren lieben Feinden weiter übrig, wenn sie sich verständigen wollen, als sich der verhassten Sprache der „Boches“ zu bedienen? Auch der ganze Schriftverkehr wird in deutscher Sprache abgefaßt. Wenn das nur vorübergehend wäre, würde man sich schließlich damit abfinden müssen, aber die Franzosen machen keinerlei Anstalten, Polnisch zu lernen. Ist es da zu verwundern, daß das zu fortwährenden Zwistigkeiten zwischen den polnischen und den französischen Angestellten führt? Die Polen werden schließlich doch den kürzeren ziehen, und in nicht allzu ferner Zeit wird auch der letzte von ihnen seine Arbeitsstätte auf der Skarboferm-Grube an einen Franzosen abtreten müssen. Wie bitter muß es für die Polen ober-schlesischer Abstammung sein, von ihren angeblichen Freunden, den Franzosen, aus den Arbeitsstätten ihrer ober-schlesischen Heimat verdrängt und auf die Strafe gesetzt zu werden. Es bleibt ihnen aber die Möglichkeit, nach Nordfrankreich zu gehen und auf den dortigen Kohlengruben Häuerarbeit zu verrichten, für die sich der Franzose zu gut dünkt. — Nach und nach geht den Oberschlesiern doch ein Licht auf, und heute haben viele von ihnen, die noch vor Jahresfrist in fanatischer Weise gegen alles Deutsche hetzten, eingesehen, daß es sich unter deutscher Herrschaft doch besser leben ließe. 3. B.

Aus den Vereinen.

Ortsgruppe Berlin-Norden 1.

Am 29. März hielt die Ortsgruppe Norden 1 zur Erinnerung an die oberschlesische Abstammung in kl. Schultheiß, Kastanienallee 23, eine Abstammungs-gedenkfeier, die zahlreich besucht war, ab. Nach dem von Fräulein Ely Gäbler wunderbar vorgetragenen Proloa hielt der 1. Vorsitzende, Landsmann Herok eine kräftige Begrüßungsansprache. Herzlich begrüßte er die Herren von der Zentralleitung, die der Einladung Folge geleistet hatten. Ferner die Vertreter der Bruderortsgruppen. Mit Stolz gedachte er der siegreichen Abstammung. Nur durch Lug und Trug ist unsere Heimat zerrissen worden. Er ermahnte die Landsleute zur Einigkeit und treu zur oberschlesischen Fahne zu halten, bis daß unser oberschles. Heimatland wieder vereinigt zum deutschen Mutterlande gehören möge. Der Festredner des Abends, der 2. Vorsitzende der Zentralleitung, Herr Pudelko, sprach hierauf in einer herzlichen Weise zu den Landsleuten. Er schilderte uns mit klaren Worten den Werdegang, der uns trotz des großen Abstammungssieges geraubten Heimatlande. Auch über die große Not und das Elend, das jetzt da unten herrscht, berichtete er uns. Mit einem Appell an die Landsleute, immer wieder daran zu denken, daß wir Oberschlesier sind und als solche zur Wiederaewinnung unserer verlorenen Heimat kämpfen müssen, und mit einem Hoch auf unsere Heimat schloß der Herr Festredner. Reicher Beifall besohnte denselben. Nach der Festrede folgten 2 Gelangsvorträge, gesungen von Fr. Ely Gäbler, und fand reichen Beifall der Anwesenden. Nachdem wurde ein Einakter bot, die Kneippkur von den Damen Fr. Ely Gäbler, Fr. Hedwig Ruttkowski und den Herren R. Schmidt und R. Ranthak zum Besten gegeben. Die Spieler ernteten reichen Beifall. Landsmann Herok dankte im Namen der Ortsgruppe den Damen und Herren, die zur Verschönerung des Festes in liebenswürdiger Weise beigetragen haben. Es war wieder mal ein gelungenes Fest. Ein kleines Tänzchen, das darauf folgte, hielt noch die Landsleute in bester Stimmung zusammen. Die nächste Monatsversammlung findet am Donnerstag, den 7. Mai, in Büttnersäle, Schwedterstr. 23, abends 8 Uhr statt.

Robert Herok, 1. Vorsitzender, Humboldt 7619.

Ortsgruppe Berlin-Nordwest.

Die Versammlungen der Mitglieder unserer Ortsgruppe finden zweimal im Monat im Vereinslokal: Park-Restaurant, Turmstraße 18, statt, und zwar immer am Mittwoch. Da in demselben Lokal auch die Gesangschorübungen abgehalten werden, so sind daselbst je den Mittwoch Oberschlesier zu finden.

Die Reihe der Vorträge in unseren Versammlungsabenden wird fortgesetzt. An einem der letzten Mitgliederabende hielt unser Landsm. Alois Jacob Wlaszczyk einen interessanten Vortrag über „die Regenten des russischen Kaiserhauses“ (vom Iwan dem Grausamen bis Nikolai II). Mit gespannter Aufmerksamkeit wurden die Ausführungen des Vortragenden von den Zuhörern verfolgt. Andere Vorträge folgen.

Am 15. v. Mts. hielt die Ortsgruppe ihre Vierteljahrsversammlung ab, die leider sehr schwach besucht war. Nach der üblichen Begrüßung durch den Vorsitzenden wurde der geschäftliche Teil erledigt. Vom 1. April ab erhält jedes zahlende Mitglied die Zeitschrift „Oberschlesien“ durch die Ortsgruppe zugesandt. Es wird dringend empfohlen, das Verbandsorgan sorgfältig durchzulesen, da fortan sämtliche Nachrichten des Vorstandes in dieser Zeitschrift veröffentlicht werden. Ebenso wird immer wieder um Zahlung der Mitgliedsbeiträge gebeten. Der Beitritt unserer Mitglieder in unsere Notgemeinsch. a. f. t. kann nur empfohlen werden. Die Umlage beträgt eine Mark pro Mitglied. Beitrittserklärungen nimmt der Vorsitzende entgegen. Das Stiftungsfest wird am Sonnabend, den 4. Juli d. Js. im Hof Gärtners am Bahnhof Bellevue abgehalten. Tag und Ziel des geplanten Maiausfluges kann in der Mittwochssitzung am 6. Mai in unserem Vereinslokal, Parkrestaurant, Turmstr. 18, erfahren werden.

Hennek.

Ortsgruppe Berlin-Norden 3.

Die Ortsgruppe Norden 3 hielt am Sonntag, den 29. März ds. Js. im Saal der Versuchs- und Lehrbrauerei, See-Ecke Amrumerstraße, ihre diesjährige Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: 1. Jahresbericht, 2. Bericht des Kassierers und der Revisoren, 3. Neuwahl des Vorstandes, 4. Verschiedenes.

Der 1. Vorj., Edsm. Ważlawczyk, eröffnete die Generalversammlung, beehrte die Anwesenden und gedachte der 24 Oberschlesier, die aus der Heimat vertrieben, sich im Westen des Reiches ein neues Heim aufgeschlagen, in Ausübung ihres schweren Berufes, bei dem Dortmund Grubenunglück ihr Leben lassen mußten. Weiter gedachte der Redner des verstorbenen Reichspräsidenten Friedrich Ebert, der sich allzeit sehr für Oberschlesien eingesetzt hat und stets bereit war, Not und Elend zu lindern. Ferner gedachte Edsm. Ważlawczyk eines Mitgliedes unserer Gruppe, der ebenfalls vor einigen Tagen durch den Tod aus unserer Mitte gerissen worden ist. Ihr aller Gedenken werden wir stets in Ehren halten. Die Versammlung ehrte die Entschlafenen durch Erheben von den Plätzen.

Hierauf erstattete der 1. Schriftführer, Edsm. Stencert den Jahresbericht. Besonders hervorzuheben und an dieser Stelle wiederholt sei der Dank allen denen, die uns im verflossenen Jahre geholfen haben, unseren Ehren-Mitgliedern, Freunden und Gönnern, ihnen allen, die durch Geld- resp. Sachsenden, durch Beurlaubungen, durch Lieferung benötigter Druckklachten und dergleichen mehr, unsere Arbeit für Oberschlesien unterstützten, uns halfen, unsern Armen, Flüchtlingen und Kindern den Weihnachtstisch zu decken, ihnen allen sei auch an dieser Stelle der allerherzlichste Dank zugleich mit der Bitte, uns auch fernerhin, im Interesse Oberschlesiens zu unterstützen, ausgesprochen. Auch den Vertrauensleuten unserer Ortsgruppe, die treppauf-treppab laufend die Mitglieder auffuchen, Beiträge kassierend, die Zeitung bringend, zu Veranstaltungen einladend, sich dem Dienst des ganzen widmeten, ohne Rücksicht auf ihre freie Zeit, ihre Familie, auch ihnen sei hier der wärmste Dank für ihre aufopfernde Tätigkeit, für die Ortsgruppe, im Interesse der Heimat, dargebracht. Vorstand und Vertrauensleute haben unter der bewährten Leitung unseres verehrten Vorsitzenden, Edsm. Richard Ważlawczyk, ihr möglichstes im Interesse der Ortsgruppe geleistet, ihnen den schuldigen Dank abzustatten, wollen wir nicht verkümmern. Dem Jahresbericht folgten alsdann der Bericht des Kassierers und der Revisoren. Alle Berichte wurden von der Versammlung mit Interesse entgegengenommen und dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt. Bei der nunmehr folgenden Neuwahl des Vorstandes wurde, auf Vorschlag aus der Versammlung, der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt. Edsm. Ważlawczyk dankte im Namen des Gesamtvorstandes für das erneut ausgesprochene Vertrauen und versicherte, daß er wie auch jedes andere Vorstandsmitglied bestrebt sein werden, zu wirken und zu schaffen im Interesse der Ortsgruppe, im Interesse Oberschlesiens, hat jedoch, daß auch die Mitglieder an der Arbeit teilnehmen, den Vorstand nach Kräften unterstützen sollen, im Interesse unserer Heimat. Zum Punkt „Verschiedenes“ teilte der 1. Vorsitzende mit, daß sich der Vorstand mit der Einführung des Sterbegeeld-Umlageverfahrens beschäftigt habe, das bereits in einigen anderen Ortsgruppen eingeführt und auch von Mitgliedern unserer Ortsgruppe verschiedentlich gewünscht wurde. Hierüber entwickelte sich eine eifrige Diskussion, die zur einstimmigen Annahme des von Edsm. Ważlawczyk gestellten Antrages führte. Festgesetzt wurde, daß jedes Mitglied Mk. 1.— zu entrichten habe. Die Vertrauensleute werden schon in den nächsten Tagen mit der Einziehung des Beitrages zum Sterbegeeld-Umlageverfahren beginnen und werden die Mitglieder gebeten, sich vollzählig daran zu beteiligen. Weiter wies Edsm. Ważlawczyk auf unsern, am 25. April d. Js. im großen Saal der Versuchs- und Lehrbrauerei stattfindenden „Bauern-Ball“ hin und ersuchte die Mitglieder um recht rege Beteiligung. Zum Schluß der Versammlung erstattete der 1. Schriftführer, Edsm. Stencert, einen Bericht über den Verlauf des Deutsch-Oberschlesiertages der Bezirksgruppe Schweidnitz, verbunden mit Bannerweihe und Kranzniederlegung am Oberschlesien-Denk-

mal, wozu er als Delegierter der Ortsgruppe Norden 3 entsandt worden war. Zu der Veranstaltung waren Delegationen aus allen Teilen des Reiches eingetroffen. Besonderes Interesse erweckte die Delegation aus Flensburg und die Abordnungen der Delbrück- und Puffenschächte. Nachdem am Sonnabend abend eine zwanglose Begrüßung stattgefunden hatte, sammelten sich am Sonntag sämtliche erschienenen Delegationen, sämtliche ortsansässigen Vereine und Innungen, Abordnungen der Reichswehr, der Feuerwehr, der Post- und Telegraphenbeamten u. v. a. m. zu einem gewaltigen Zuge, der, durch die reichlich mit Fahnen geschmückte Stadt marschierend vor dem Stadttheater Aufstellung nahm, auf dessen Balkon das neue Banner der Bezirksgruppe Schweidnitz durch den Landeshauptmann Piontek aus Ratibor eingeweiht wurde. Nach vollendeter Weihe fand der Abmarsch nach dem „Oberschlesien-Denkmal“ statt, an dem die Kranzniederlegung stattfand. Als Abschluß der Veranstaltung fand abends im Volksgarten ein „Deutscher Abend“ statt. Allen denen, die an dieser Veranstaltung teilgenommen haben, wird der Schweidnitzer „Deutsch-Oberschlesiertag“, der eine gewaltige Rundgebung der Treue für unsere Heimat, für unser Oberschlesien war, unvergänglich im Gedächtnis bleiben. Der Bezirksgruppe Schweidnitz aber, die dieses Werk vollbracht, ein herzliches „Glückauf“.

Nach diesem Bericht ergriff der 1. Vors., Landsmann Waslawczyk, das Wort, die Anwesenden nochmals auf die Lage Oberschlesiens hinweisend, ermahnen, der Heimat die Treue zu halten, für unsere Ortsgruppe zu werben und zu wirken im Interesse Oberschlesiens. Mit einem begeistert aufgenommenen „Glückauf“ für die Heimat wurde die Versammlung geschlossen. — Die Anwesenden blieben noch viele Stunden beim Gesang unserer Heimatslieder, bei Spiel und Tanz zusammen. Georg Stengert, 1. Schriftführer.
W.

Ortsgruppe Berlin-Nord-Ost.

Monats-Versammlung am 6. April 1925. Um 8,15 eröffnete der 1. Vorsitzende der O.-S. N.-O., Herr Mrugalla, die für heute Abend anberaumte Monatsversammlung und hieß die leider sehr, sehr spärlich erschienenen Landsleute aufs herzlichste willkommen. In Erledigung der Tagesordnung erhielt der Geschäftsführer d. B. V. h. O., Herr Bitta, das Wort, welcher in seinem vorzüglichen Vortrage die Launen und Abseitsstehenden aufforderte, die Heimat nicht zu vergessen und mitzuwirken für die Ziele des Verbandes heimattreuer Oberschlesier. Reicher Beifall belohnte den Redner.

Sodann erhielt der 1. Vorsitzende der Ortsgruppe Osten Herr Jedworny zu einem Vortrage über unser Oberschlesien das Wort. Auch Landsmann 3. forderte alle Anwesenden auf, für die gerechte Sache Oberschlesiens zu kämpfen und die Ortsgruppe Nordost wieder auf die frühere Höhe zu bringen. Schluß der Versammlung 10 Uhr.

Unsere nächste Monatsversammlung findet am Montag, den 4. Mai, in den Unions-Festsälen, Greifswalder Str. 222, abends 7,30 Uhr, statt.

Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

gez. Czerner, 1. Schriftführer.

Ortsgruppe Berlin-Osten.

Die Untergruppenversammlungen finden von nun ab regelmäßig an folgenden Tagen statt:

Untergruppe O. 34, jeden ersten Freitag im Monat bei Meister, Petersburger Str. 72;

Untergruppe O. 27, jeden zweiten Freitag im Monat bei Schulze, Grüner Weg 83.

Untergruppe O. 17, jeden zweiten Mittwoch im Monat;

Untergruppe O. 112, jeden zweiten Sonnabend im Monat.

In den Untergruppen O. 17 und O. 112 fallen im Monat Mai die Sitzungen aus. Beitragszahlung in der Ortsgruppenversammlung am 7. Mai.

Am Donnerstag, den 7. Mai d. Js., abends 8 Uhr, findet bei Oppermann im großen Saal am Rüstiner Platz (alter Ostbahnhof) eine Ortsgruppenversammlung mit einem wissenschaftlichen Vortrag von Landsmann Blaszyk über den Sternenhimmel statt. Ein großer Teil der Mitglieder in den Untergruppen beteiligt sich nicht an den monatlichen Sitzungen, weil ihnen angeblich die Sitzungslokale nicht zugänglich.

Es ist daher denjenigen Mitgliedern Gelegenheit gegeben, sich an der Ortsgruppenversammlung, die regelmäßig in einem Vierteljahre stattfindet und an welcher wissenschaftliche Vorträge gehalten werden, zu beteiligen.

Alle Mitglieder werden daher gebeten, zu der am 7. Mai stattfindenden Versammlung mit ihren Angehörigen und Bekannten zu erscheinen.

In der Ortsgruppe Osten ist ein Gesangverein gegründet worden. Von denjenigen, die sich s. Zt. dazu gemeldet haben, beteiligt sich nur ein kleiner Prozentsatz an den Übungsstunden. Der Gesangverein der Ortsgruppe und der Gesangverein der Ostpreußen der Ortsgruppe Osten halten gemeinsame Übungsstunden unter der Leitung des Dirigenten Schmidt jeden Dienstag in der Woche in der Petersburgerstraße 57, Petersburger Hof, abends 8 Uhr ab. Die bis jetzt gemeinsam abgehaltenen Übungsstunden haben guten Fortschritt ergeben. Es ergeht daher an alle langeskundigen und langeskundigen Mitglieder und deren Angehörige die herzlichste Bitte, sich recht zahlreich zur Verfügung zu stellen, damit die Unkosten, die der Ortsgruppe dadurch erwachsen, nicht umsonst ausgegeben werden. Es muß aber erwartet werden, daß diejenigen, die sich dazu melden, auch die Übungsstunden regelmäßig besuchen. Es muß es sich jeder als eine Ehre anrechnen, dem Gesangverein angehören zu können.

Die Ortsgruppe Osten veranstaltet mit dem Saalhaber des Saalbau Friedrichshain gemeinsam am Sonntag, den 14. Juni 25 ein Gartenfest mit Spezialitäten. Eintrittspreis einschl. Steuer 50 Pfg. Der Reinertrag im Vorverkauf verkaufter Eintrittskarten abzüglich Steuer fällt restlos der Ortsgruppenkasse zu. Die Einnahme an der Kasse behält der Inhaber zur Deckung der Unkosten. Es ergeht daher an alle Mitglieder die dringende Bitte, sich rege an dem Vorverkauf zu beteiligen. Jedes Mitglied muß bestrebt sein, so viel wie möglich Karten im Vorverkauf anzusetzen und die Ortsgruppenkasse zu stärken. Für Unterbringung der oberschlesischen Ferienkinder braucht die Zentralseitung viel Geld. Die Hälfte des Reinertrages wird für diesen Zweck überwiesen. Mitglieder, zeigt, daß ihr ein Herz dafür habt.

Wer an der Kasse Karten kauft, schädigt sich selbst und die Ortsgruppenkasse. Im Saal von 6—1 Uhr Tanz auf eigene Rechnung. Tanzkarten zu 50 Pfg. sind am Saaleingang zu haben. Jedworny, 1. Vorsitzender.

Ortsgruppe Berlin-Süden und -Centrum.

Am Sonntag, den 10. Mai d. J., nachmittags 4 Uhr findet in den Kammersälen (Cheatersaal), Teltowerstraße 1—4 (Nähe Halesches Tor), unser 5. Stiftungsfest statt.

Die Festrede hält der in unserer Ortsgruppe gut bekannte Landsmann Gillar, 3. Vorsitzender der Landesgruppe. Ein ausermähltes Programm — Vorträge — Verlosung — und Tanz wird uns bis zur Polizeistunde bei gemütlicher Laune zusammenhalten.

Wer von den Mitgliedern bereit ist, für die Combola Geschenke zu stiften, wird gebeten, diese bei den Vorstandsmitgliedern abzuliefern. Für freundliche Spenden herzlichen Dank im Voraus. — Die Eintrittskarten sind bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern, sowie beim Unterzeichneten erhältlich. — Der Preis wird voraussichtlich nur 60 bis 65 Pf. betragen, um es allen Mitgliedern möglich zu machen zu erscheinen. U. Maschler, 1. Vorsitzender.

Ortsgruppe Berlin-Westen.

Abstimmungs-gedenkfeier am 23. März in Wernickes Festsälen. Gesangliche Darbietungen durch Gesangverein Jernsprechamt 6 und Stefan. Außerdem Solist Landsmann Brylka. Rezitation „Deutschland über alles“ (Walther von der Vogelweide) und „Ritter, Tod und Teufel“ (G. Hauptmann) durch Rezitator Konrad Franz Hoefert. Der Vorsitzende der Landesgruppe Norddeutschland sprach über Flüchtlingsfürsorge und Kinderunterbringung, der Vorsitzende der Ortsgruppe über das geschichtlich begründete Recht Deutschlands auf Oberschlesien. Besucherzahl etwa 150. — Am 1. April Mitgliederversammlung. Sehr beifällig aufgenommene Konzertstücke des Kammermusikers Weidemann und Fr. Tochter. Der Geschäftsführer der Zentrale, Herr Bitta, sprach über die Psychologie des Oberschlesiers. Der Vorsitzende der Ortsgruppe veranstaltete einen Experimentavortrag über flüssige Luft. Die Ortsgruppen Norden I u. II hatten Vertreter entsendet. Die Versammlung war von etwa 200 Mitgliedern besucht; neu aufgenommen wurden

26 Landsleute. Die Versammlungen finden nunmehr jeden ersten Montag in jedem Monat statt (Wernickes Festsäle, Potsdamerstr. 39 A). Besondere Einladungen ergehen nicht mehr. Nächste Versammlung am 4. Mai.

Ortsgruppe Charlottenburg.

Die nächsten Monatsversammlungen werden abgehalten am Mittwoch, den 6. Mai und Mittwoch, den 3. Juni 1925 im Vereinslokal, Charlottenburg, Hohenzollern-Festsäle, Berlinerstraße 105. Am 6. Mai wird unser Landsmann Blasczyk einen Vortrag über seine Erlebnisse in der Kriegsgefangenschaft in Rußland, China, Japan und auf der Weltreise durch Holländisch-Indien, Rotes Meer, Suez-Kanal usw. halten. Recht zahlreiche Beteiligung an diesem Abend ist Ehrensache.

Am Sonnabend, den 27. Juni 1925, nachmittags von 5 Uhr ab in der Spandauerberg-Brauerei Sommerfest mit Konzert, Tanz, Kinderbelustigungen usw. Eintrittskarten sind in den Monatsversammlungen zu haben, desgl. bei allen Vorstandsmitgliedern.

Die Beiträge für April-Juni können auf Postcheckkonto Berlin 113 116 — Karl Komorek — eingezahlt werden.

Ortsgruppe Pichtenberg.

Anlässlich der vierjährigen Wiederkehr des Abstimmungstages beging die Ortsgruppe Pichtenberg im großen Saale des Etablissements Schwarz, Pichtenberg, am Sonnabend, den 21. März ihre Abstimmungsgedenkfeier. Der Saal war mit den schlesischen Landesfarben geschmackvoll ausgestattet. Das Konzert wurde ausgeführt vom Musikkorps der Kommandantur Berlin und erzielte großen Beifall. Die Ortsgruppe Osten der Heimatfreien und die Ortsgruppe Pichtenberg der Ostpreußen waren mit ihren Bannern vertreten. Nach der Begrüßungsrede durch den 1. Vorsitzenden, Landsmann Masek, ergriff Landsmann Generalmajor a. D. Schneider das Wort zur Festrede, die alle Herzen der Anwesenden aufs tiefste ergriff. Eine besondere Überraschung wurde der Ortsgruppe noch durch Überreichung eines selbstgestickten Tischbanners von der Pandsmännin Hannebohm zuteil. An dieser Stelle sei ihr und den edlen Spendern des Banners nochmals gedankt. Landsmann Rektor O. Sach trug neue Dichtungen von Irma Erben-Sedlatzek vor, welche mit großem Beifall aufgenommen wurden. Das Konzert hielt noch alle Anwesenden bis Eintritt der Polizeistunde zusammen.

Masek.

Die nächste Mitgliederversammlung findet am Sonnabend, den 2. Mai, abends 8 Uhr, im Vereinslokal bei Schwarz, Möllendorfsstraße 26, statt.

Tagesordnung:

- Punkt 1: Geschäftliches der Ortsgruppe.
- Punkt 2: Besprechung über Gründung einer Sterbekasse.
- Punkt 3: Allgemeine Aussprache (Verschiedenes).

Nach der Versammlung gemütliches Beisammensein mit Tanz und amerikanischer Verfeinerung.

Zahlreicher Besuch erbeten. Der Vorstand.

Ortsgruppe Neukölln.

Anlässlich der 4. Wiederkehr des ober-schlesischen Abstimmungstages veranstaltete unsere Ortsgruppe am Sonnabend, den 21. März 1925, im Kaisersaal der Schultheiß-Brauerei, Berlin-Hafenheide Nr. 31, eine Abstimmungsgedenkfeier.

Um 7 Uhr wurde der Saal geöffnet. Bis zum Beginn der Festschmückung um 8 Uhr war der in gelb-weiß, unsere ober-schlesischen Farben, und zahlreichen Girlanden geschmückte Saal von Landsleuten und Gästen gefüllt. Täbchen mit ober-schlesischen Ortsnamen, welche auf den Tischen standen, erweckten bei den Oberschlesiern Heimatserinnerungen. Mancher Landsmann suchte den ihm lieben Namen. Bald nach Eröffnung des Saales unterhielt die „Bauernkapelle“ die Ershienenen mit heimatischen Weisen.

Die Abstimmungsfestlichkeit begann mit einem sinnigen, von Frä. Magdalena Jobetta gesprochenen Prolog und einem Vortrag der Geschwister Lehmann. Die jungen Landsleute ernteten reichen Beifall. Landsmann Müller, unser 1. Vorsitzender, begrüßte die Gäste und Landsleute mit herzlichen Worten, insbesondere die Ehrengäste und Vertreter der anderen Ortsgruppen. Anschließend hielt der 1. Vorsitzende der Ortsgruppe Norden III, Herr Waßlawczyk, die Fest-

rede. Mit zu Herzen gehenden Worten gedachte der Redner unserer Heimat. Die Abstimmungsfest wurde mit einem Hoch auf die Heimat und dem Deutschlandlied beschlossen.

Frä. Mila Schubert erfreute die Festteilnehmer mit drei Solotänzen. Die grazios tanzende junge Künstlerin, welche uns als Gast beehrte, fand überaus starken, aufrichtig gemeinten Beifall.

Die 3. Mitgliederversammlung wurde am 15. April 1925 in der „Rindl-Brauerei“, Neukölln, Hermannstr. 214-19, abgehalten. 8,50 eröffnete der II. Vorsitzende anstelle des erkrankten I. Vorsitzenden, Landsmann Müller, mit der üblichen Begrüßung die Versammlung.

Zur Tagesordnung standen:

1. Protokollerlesung vom 18. Februar 1925.
2. Festbericht über die Abstimmungsgedenkfeier.
3. Festsetzung der Beiträge.
4. Verschiedenes.

Zuerst wurde die Niederschrift vom 18. Februar 1925 verlesen und angenommen.

Zu zweit verlas der Geschäftsführer obigen Festbericht vom 21. März, der auch widerspruchlos angenommen wurde. Landsmann Ziemba machte anschließend daran bekannt, daß unser Ehrenvorsitzender, Landsmann Eduard Gaidzik, für die am 21. März nicht stattgefundenen Hammelverlosung, zu der von ihm der Hammel zur Verfügung gestellt worden war, der Vereinskasse 75 Mark überwiesen hat. Im Namen des Vereins nahm der 2. Vorsitzende die Stiftung dankbar an.

Zu Punkt „Beiträge“ entspann sich eine lebhafte Debatte, an deren Ende beschlossen wurde, die Beiträge auf 50 Pf. pro Monat zu erhöhen. Dafür soll die Zeitung veruchsweise per Post übersandt werden.

Die Schwierigkeit der Beitragseinkassierung und Zeitungserfüllung wurde voll anerkannt, aber der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Mitglieder doch ihren Pflichten nachkommen werden.

Um 10 Uhr wurde die Versammlung geschlossen und danach recht fleißig getanzt.

Anwesend waren zirka 70 Landsleute und Gäste.

Ortsgruppe Berlin-Steglitz.

Abstimmungsfest.

Wie in den vorausgegangenen Jahren trug auch in diesem Jahre unsere Abstimmungsgedenkfeier einen durchaus ersten Charakter. Die Feier wurde am 23. März 1925 in der Aula des Gymnasiums in Steglitz abgehalten und durch ein Konzert des Steglitzer Gymnasialbläserchors unter persönlicher Leitung des Kammermusikers Herrn Jänzler eingeleitet. Nach dem von Frä. Eva Hofmann vorgetragenen, von unserem eifrigen Mitgliede Herrn Franz Seichter verfaßten Spruches:

„Herr mach uns frei!“

wurde das Niederländische Dankgebet, begleitet von dem genannten Bläserchor, von sämtlichen 130 Teilnehmern stehend gesungen. Der 1. Vorsitzende, Landsmann Hesse, hielt darauf seine Begrüßungsansprache, in der er u. a. darauf hinwies, daß am 21. März 1921 das deutsche ober-schlesische Volk der ganzen Welt den Beweis erbracht hatte, daß das gesamte Oberschlesien ungeteilt bei Deutschland zu verbleiben hat. Er hob auch noch besonders die Not und das Elend der 3. T. immer noch kärglich lebenden Flüchtlinge hervor, feuerte zum festeren Zusammenschluß an und bat um freiwillige Spenden zur Linderung des Jammers und zur Erhaltung unserer Gesamtorganisation. Die Rede klang aus in dem Ruf: „Heimat, dich vergessen wir nie!“ Die Festrede selbst wurde von unserem treuen Mitgliede Herrn Studienrat Finke gehalten. Mit zündenden Worten griff er zurück auf die Zeit der Ostmarkengründung, gedachte der alten deutschen Männer, die Oberschlesien mit seiner Industrie zur vollen Blüte brachten und betonte, daß Oberschlesien mit seinen Naturschätzen nur geschlossen, wie es in den Vorkriegsjahren existierte, weiter fortleben könne. Auch er bedauerte, ebenso wie der Vorsitzende, daß unserem Oberschlesien, unserer Heimat seitens eines großen Teiles der anderen Reichsdeutschen so wenig Interesse entgegengebracht wird. Nach dem Deutschlandlied fand die Feier auch in ihrem zweiten Teil durch Vorträge und Konzert einen recht würdigen Abschluß.

„Treue Liebe bis zum Grabe schwör'n wir Dir mit Herz und Hand,
Was wir sind und was wir haben, weih'n wir Dir, Du Heimatland!“

Breslau. Abstimmungs-Gedenkfeier.

Am 20. März jährte sich zum vierten Male der Tag der oberschlesischen Abstimmung. Ein Tag, dem man mit so viel Hoffnungen entgegengesehen hatte, und ein Tag, der durch den Betrug von Genf zu einem Trauertag für Deutschland geworden ist. Die Arbeitsgemeinschaft der Breslauer Ortsgruppen der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier ließ den Gedenktag nicht vorübergehen, ohne in feierlicher Weise sich zu vereinigen und sich klar zu machen, was die dauernde Aufgabe der Heimattreuen bleiben muß, bis das Unrecht wieder in Recht gewandelt wird.

Bis auf den letzten Platz war der große Konzerthausaal gefüllt. Auf dem großen Podium hatten hinter dem Vorstand Abordnungen der Kameradevereine der alten oberschlesischen Regimenter mit dem Farbenreichtum der Fahnen ihren Platz. Märsche des Musikkorps des 3. Bataillons Reichswehr-Infanterie-Regiments 7 unter Leitung des Obermusikmeisters Kiefer leiteten die Feier ein. Dann sang ein starker gemischter Chor mit Begleitung der Kapelle das „Jauchzet dem Herrn“ in der Vertonung von Carl Schiel. Seminaroberlehrer Alfred Sebaue, der Leiter des prächtigen Chors, erntete mit seinem Chore den verdienten starken Beifall. Der erste Vorsitzende, Eisenbahnerinspektor Sasowski, begrüßte dann die Festversammlung und besonders herzlich die Abordnungen der alten oberschlesischen Regimenter. Unter Zugrundelegung des Wortes von Felix Dahn: „Das höchste Gut des Mannes ist sein Volk, das höchste Gut des Volkes ist sein Recht“ mahnt er die Heimattreuen, ohne Unterschied des Bekenntnisses und der Partei einig zusammenzuhalten gegenüber der Willkür, der Gewalt und dem Betrug, durch den uns Oberschlesien entrisen worden ist. Das Völkergewissen habe geschlafen, aber das Recht müßten wir dauernd wahrnehmen, nicht mit Waffengewalt, sondern durch treues Ausharren. Es gelte nicht eher zu ruhen, bis uns das Recht wird. Von dem Recht, das Deutschland auf Oberschlesien hat, und von dem Unrecht, das uns zugefügt worden, soll geredet werden, bis eine Wandelung eintritt. So wolle man voller Hoffnung zusammenhalten.

Die Festrede hielt dann Privatdozent Vic. Preisker. Die zu Herzen gehende Ansprache, die lebhaften Beifall auslöste, klang in der Mahnung aus, daß Breslau, welches der Mittelpunkt des Schutzes für die Ostmark ist, in der Wahrung der östlichen Interessen Deutschlands vorangehen müsse. Der Anspruch auf unser Recht, der ewig dauert, darf uns nie ruhen lassen. Die Heimattreuen müssen der verkörperte Widerspruch sein, ihr Ziel ein ungeteiltes Oberschlesien. Im Anschluß daran wurde dann folgende Entschließung angenommen:

Wir am vierten Jahrestage der oberschlesischen Volksabstimmung durch die Arbeitsgemeinschaft der Breslauer Bezirksgruppen heimattreuer Oberschlesier im großen Konzerthausaal versammelten Männer und Frauen geloben, stets eingedenk zu bleiben, daß wir bei der Abstimmung unserer Heimat deutsche Treue versprochen haben. Wir wollen flammenden Widerspruch erheben gegen das Schandurteil, das Oberschlesien gegen das klare Abstimmungsergebnis ertieß. In berechtigter Entrüstung über die ungezügelt Bedrückung der Deutschen in Ostoberschlesien und die gebissige polnische Wühlarbeit in Westoberschlesien vertreten wir das Recht unserer Heimat auf die Wiedervereinigung der geraubten Gebiete deutschen Völkens mit Deutschland. Alle Oberschlesier rufen wir auf: schließt Euch ohne Unterschied von Partei, Stand und Religion dauernd fest zusammen und pflegt bei Euch und Euren Kindern echten Heimatsinn. Als Hilfe für vertriebene Landsleute, als Stärkung der deutschen Ostgrenze und als sozialen Ausgleich fordern wir eine lebhaftere Durchführung des Heimstättenwesens in den deutschen Ostprovinzen. Wir grüßen unsere Brüder und Schwestern jenseits der Grenze mit der Losung: Treue um Treue! Von der Regierung erwarten wir, daß sie mit aller Entschlossenheit dafür eintritt, daß das uns entrisene Gebiet wieder mit unserem Vaterlande vereinigt wird.

Dann sang die Festversammlung das Deutschlandlied. Auch der gemischte Chor ließ sich noch einmal hören. In kraftvollen Klängen gab er den Schlusschor aus den Meisterliedern zum Besten, der wohlverdienten Beifall erntete. Unter den Klängen des „Königgräzer Marsches“ verließen dann die Fahnenabordnungen den Saal. Damit war der offizielle Teil beendet; ihm folgte als Heimatabend ein gemütlicher Teil mit allerlei Darbietungen und allgemeinen Liedern.

Ortsgruppe Brieg.

Ortsgruppe Brieg der „Heimattreuen“ hielt am Donnerstag, den 2. April im kleinen Saal der Kaiserhalle eine Versammlung ab, um ihren Mitgliedern die Reorganisationspläne der Zentralleitung zu unterbreiten und um sie zu einer Stellungnahme dazu zu veranlassen. Noch nicht 4 Jahre „polnischer Wirtschaft“ haben in Oberschlesien genügt, um den Beweis zu erbringen, daß der Polonismus ein wirtschaftlich und kulturell hochstehendes Gebiet mit rasender Geschwindigkeit dem Verfall und dem Chaos entgegenführt. Das würde indessen den führenden Weltmächten Amerika und England gleichgültig bleiben, sofern sich nicht im Laufe der letzten Jahre ein umfangreicher Besitzwechsel oberschlesischer Industriewerte vollzogen hätte. Diese Tatsache ist für uns „Heimattreue“ auch, soweit wir nicht Kapitalisten sind, zunächst leider ebenso schmerzlich, wie unabänderlich. Indessen bietet uns die unangenehme Eigenschaft jener ausländischen Kapitalisten, die ebenso wie die deutschen Geldmächte einer Verzinsung ihrer Anlagewerte entgegensehen, den Hoffnungs-schimmer, daß diese Wirtschaftskräfte zur Erhaltung ihrer Kapitalien in Oberschlesien eines Tages ihre Regierungen zu Revisionsverhandlungen der Genfer Fehlscheidung drängeln werden. Es wäre schmerzlich, wenn dieser Tag die heimat-treuen Verbände schlafen fände. Unser oberschlesisches Heimatschicksal entwickelt sich mit der Sicherheit eines Fall-gesetzes vorwärts. Der Tag der Revision des Genfer Fehl- und Schandspruchs kommt so sicher, wie das Amen in der Kirche. Die Stoßkraft der deutschen Verhandlungsteilnehmer wird indessen viel zu wünschen übrig lassen, sofern ihr der beweiskräftige Sekundant in Gestalt der heimattreuen Organisation mit einer entsprechenden Mitgliederzahl ermangelt. Aus diesem Grunde hat nicht nur jeder Oberschlesier, sondern jeder Schlesier die Pflicht und Schuldigkeit, dieser Organisation zwecks Wiederherstellung der schlesischen Einheit beizutreten. Um der Organisation die Möglichkeit zu geben ihre wertvollen Zukunftsaufgaben zu lösen, beschloß die Versammlung einstimmig die Erhöhung des Mitgliederbeitrages auf 6 Mark jährlich, wofür die überaus interessante Vereins-Monatschrift „Oberschlesien“ kostenlos geliefert werden wird. Außerdem werden die Mitglieder in eine Unfallversicherung übernommen, über deren Höhe noch Verhandlungen schweben. Nachdem sich unsere Regierung dazu aufgerafft hat, die oberschlesischen Aufruhr- und Verdrängungsschäden durch Bereitstellung erheblicher Geldmittel angemessener wie bisher zu entschädigen, kann unseren Verdrängten der Vereinsbeitritt nur angelegentlich empfohlen werden. Unser Landsmann, Herr Lehrer Donat, hat die hiesige Beratungsstelle übernommen und wird sich bemühen, allen Geschädigten zu ihrem Rechte zu verhelfen, soweit sie der Organisation angehören.

Bezirksgruppe Vottrop.

Die Bezirksgruppe Vottrop der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier feierte am Ostermontag im katholischen Gesellenhause eine Gedenkfeier zur Erinnerung an die Abstimmung vom 20. März 1921. Nicht nur der große Saal, sondern auch die beiden Nebensäle wurden von mehr als 1000 Besuchern gefüllt. Neben den Rednern des Tages trugen die Oberschlesische Theaterabteilung unter ihrem ersten Regisseur und Verfasser der mit großem Beifall aufgeführten Theaterstücke, Herrn H. Hurnik, sowie der Oberschlesische Musikverein unter dem bewährten Taktstock des Kapellmeisters Herrn Krybus zum vollen Gelingen des Tages bei. Nach der Begrüßungsansprache des Stadtobersekretärs Herrn Glombik gedachte Herr Wlozek als Vorsitzender der Bezirksgruppe Vottrop-Ostfeld des Gedenktages der Abstimmung, zu dem die heutigen Teilnehmer des Festes in der Hoffnung, die Heimat deutsch zu erhalten, vor vier Jahren nach Oberschlesien gefahren sind, daß aber, trotz einer Zweidrittel-Mehrheit, durch das Protokoll von Genf in zwei Teile gerissen wurde. Er ermahnte, daß deutsche Herz zu bewahren, bis erreicht ist, daß Oberschlesien wieder ganz deutsch sei. Er begrüßte die Bahnendeputationen von Vottrop-Mitte, Vottrop-Boy, Vottrop-Eigen, Ostfeld und Wellwig, den Herrn Stadtamtmann Venhoven als Vertreter des Herrn Oberbürgermeisters sowie den Herrn Verbandsvorsitzenden Wandel aus Dortmund. Herr Wandel erinnerte in seinen darauffolgenden Ausführungen daran, daß der Abstimmungstag als Gedenktag gefeiert werden müsse, er soll uns die Erinnerung wachrufen an die festgeschmückten Straßen, Städte und Bahnhöfe von 1921. Die

Wallfahrt damals hat gezeigt, was deutsche Liebe bedeutet. Heller Jubel erfüllte das ganze deutsche Volk bei dem überwältigenden Stimmenergebnis, das durch Schiedsspruch leider eine andere Deutung erfuhr. Dieser Spruch muß uns zu zielbewußter Arbeit anspornen, in dem Bestreben Ost- und Westoberschlesien wieder zu vereinen. Auch ist es Aufgabe der Heimattreuen, sich der Verdrängten und Ausgewiesenen anzunehmen und ihnen eine Stütze in der neuen Heimat zu sein. Reicher Beifall lohnte die Vortragenden. Der von 12 jugendlichen Teilnehmerinnen vorgeführte Fahnenreigen mit Gesangeinlagen zum Lob und Preise Oberschlesiens, die Rezitationen des Herrn Scharf, der Prolog von Fr. Kubik, sowie die Theatervorführungen, in denen sich insbesondere Herr und Frau Brolekin, Herr Pojda, Herr Hurnik, Herr Ritschke und Fr. Schula auszeichneten, zeigten, was energische Leitung vermag. So konnte auch Herr Wlojek allen, die zum Gelingen der Feier beigetragen haben, insbesondere Herrn Slombik und Herrn Petermann den Dank mit Leichtigkeit abtatten. Ein fröhlicher Tanz, der den Oberschlesiern immer willkommen ist, hielt die Teilnehmer noch lange beisammen.

Schlesierverein Darmstadt.

Zur vierjährigen Wiederkehr der Abstimmung in Oberschlesien fanden sich die Mitglieder am 22. 3. 25, abends 8 Uhr, im Vereinslokal zu einer schlichten und ernstlichen Feier zusammen. Dieser Tag war gleichzeitig ein Protest gegen die Postrennung Oberschlesiens vom Mutterlande.

Der „Schlesische Adler“, umrahmt von heimatlichen Farben, darüber eine Inschrift: „Denkt an Oberschlesien!“, begrüßte die Eintretenden. Mit einem Andante von Mozart wurde die Feier eingeleitet. Darauf begrüßte der 1. Vorsitzende, Landsmann Bassitta, die Anwesenden und gab das Wort dem Landsmann Dziuk zu einem Vortrag: „Denkt an Oberschlesien!“ Des Tages vor und nach der Abstimmung, des Abstimmungstages selbst und des 20. 10. 21, an dem die Trennung Oberschlesiens durch die Entente beschlossen wurde, gedenkend, schloß Landsmann Dziuk seine Ausführungen mit einem Appell an die Mitglieder, an unserer Bestrebung mitzuarbeiten und neue Mitglieder zu werben. Der 1. Vorsitzende verlieh den letzten Worten des Vortrages besonderen Nachdruck.

Nach dem gemeinschaftlichen Piede: „Ich hab' mich ergeben“, ergriff Landsmann Prof. Dr. Corwegh das Wort zum Thema: „Schlesische Dichtung“. Ein kurzer Blick in das Reich der schlesischen Dichter gab uns ein geschlossenes Bild von der Fülle der geistigen Kräfte in unserer Heimat. In seinen Schlussworten kam Landsmann Corwegh auf den indischen Weisen Rabindranath Tagore zu sprechen, mit dem er einige Tage während seines Aufenthaltes in Darmstadt verkehrte. Hierbei fragte er den Weisen, welchem Schicksal unsere Heimat entgegen ginge. Rabindranath Tagore antwortete darauf, daß die Kulturen des Westens und des Ostens an der Grenze, die Europa von Asien scheidet, einer neuen hohen Entwicklung entgegen sehen. An dieser Grenze, an der ebenfalls unsere Heimat liegt, werden sich die beiden Kulturen zusammen finden und neue kulturelle Werte schaffen. Landsmann Corwegh schloß seine Worte mit dem innigsten Wunsch, es möge unserer Heimat vergönnt sein, an dem Aufstieg zu neuem geistigen Erleben mitarbeiten zu können. Reicher Beifall belohnte seine Ausführungen.

Einige musikalische Vorträge und das Pied unseres gemischten Chors „Wer die Welt am Stab durchmessen!“ gaben der Feier einen würdigen und unvergeßlichen Ausklang.

Ortsgruppe Eydkuhnen.

Abstimmungsgedenkfeier des Schlesiervereins.

Die vom Verein heimattreuer Schlesier in Eydkuhnen veranstaltete Gedenkfeier der vierjährigen Wiederkehr des Abstimmungstages in Oberschlesien begann mit einem gemeinsamen Kirchgang der Vereinsmitglieder. Herr Pfarrer Lechner gedachte in Predigt und Gebet der vierjährigen Abstimmungsfest und der Leiden der deutschen in den Grenzgebieten.

Nach dem Kirchgange versammelten sich die Teilnehmer in Wagners Saal, der durch die stattliche Zahl gefüllt wurde, u. a. waren fast sämtliche vaterländischen und andere Vereine mit ihren Fahnen erschienen, wodurch sich die Feier zu einer machtvollen Kundgebung gegen den Genfer Schand-

spruch, der trotz der stark überwiegenden Mehrheit der deutschen Stimmen große und wertvollste Gebiete Oberschlesiens vom deutschen Mutterlande trennte, gestaltete.

Die Feier wurde eingeleitet durch den Vortrag des Liedes „Deutsches Volksgebet“ vom Eydkuhner Männergesangverein, worauf Fräulein Laube den nachstehenden, von Herrn Carl Gerlach verfaßten, Prolog in höchst eindrucksvoller Weise zu Gehör brachte.

Prolog.

Heut ist ein Tag, der jedes deutsche Herz erfreue,
Der Jahrestag, an dem in Hermannstreue
Millionen sich zum deutschen Reich bekannt
Im Kampfe um das Oberschlesierland.

Man hat versucht, mit finstern Ränken,
Das deutsche Plebiszit stark zu beschränken,
Doch trotz der Terrorakte, die geschehen waren,
Ist alt und jung zur Abstimmung gefahren,
Ein jeder eingedenk der hohen heiligen Pflicht, —
Selbst junge Mütter, Greise, Kranke fehlten nicht.

Der Sieg war unser! — Trotz des Ränkespiels der Hezzer,
Der Volksverführer und der fremden Schwäzzer,
Bei allem Feindeshaß und Unverstand,
Entschied die Mehrheit sich für's deutsche Vaterland.
Wenn jetzt nicht Teufel ihre finstern Kräfte treiben,
So mußte Oberschlesier-Land bei Deutschland bleiben.

Der Siegesjubel sollte nur zu schnell verklingen,
Der Rat der Mächte kennt kein Recht in solchen Dingen.
Der Feinde Rachgier warf den Volksentscheid in Scherben;
Deutschland, du darfst nicht leben, du mußt sterben!

Doch ihr mit Haß erfüllten Sieger täuscht Euch nicht,
Denn über alle Schuld hält Gott noch ein Gericht!
Trotzdem wir gegen eine ganze Welt gerungen,
Habt ihr mit Waffen uns doch nicht bezwungen.
Die Not der Heimat ließ uns nur den Kampf beenden,
Nachdem, die vierzehn Punkte in den Händen,
Wir euren falschen Lockungen geglaubt. —

Die Taten haben uns die Hoffnung schnell geraubt,
Jetzt sind wir wehrlos, arm, zerfleischt, zertreten,
Und ihr verlacht uns noch in unseren Räten,
Zerreißt das Land, trennt uns von deutschen Brüdern,
Und wir, wir können nur mit stummem Haß erwidern,
Wir tragen eure Fesseln, doch eins merkt euch dabei,
Je mehr sie drücken, Schmerzen, je mehr wächst deutsche Treu.

Anstatt durch euer Quälen uns jähe zu zerreißen,
Konnt eure rohe Hand uns nur zusammenschweißen;
Das Herz in deutscher Brust, das ihr zerschmettern wollt,
Das treue deutsche Herz bleibt unser schön-
stes Gold!
Das kann im Wert nur steigen, je mehr ihr quält und drückt,
Und eurem rohen Eingriff ist dieses Gold entrückt.

Drum haltet aus ihr Brüder im¹ Oberschlesierland,
Vertrauet eurem Rechte und unserer Bruderhand.
Lehrt eure Kinder treu sein und deutsch sein alle Zeit,
Bis einst die Sonne aufgeht: „Recht und Gerechtig-
keit!“

Einst kommt der Tag, muß kommen, der uns die Freiheit
bringt,

Wo kühn der deutsche Adler die freien Flügel schwingt,
Wo deutsche Flaggen wieder in Oberschlesien wehn,
Denn deutscher Geist und Treue, die könn'n nicht untergehn.

Der 1. Vorsitzende, Herr Münch, ergriff alsdann das Wort und entwickelte in einem längeren Vortrage die ganze Tragödie und das Intriquenspiel feindlicher Rachsucht, erinnerte an die Greuel und Qualen, die unseren Landsleuten unter dem französischen genährten und geschürten polnischen Terror zu erdulden hatten, schilderte schließlic die trotz Seefahr und Bedrohung glänzend verlaufene Abstimmung, die dann der Genfer Schandpruch zunichte machte. Die Rede des Herrn Münch klang aus in ein Treugelöbniß mit anschließendem, begeistert aufgenommenen Hoch auf das deutsche Vaterland. Darauf wurde stehend von allen Teilnehmern das Deutschlandlied gesungen.

Nach den Dankesworten des Vorsitzenden für die Beteiligung brachte der Eydtkuhner Männergesangsverein, der sich immer in lobenswerter Weise in den Dienst der Allgemeinheit stellt, zwei Vaterlandslieder („Heil'ge Heimat unseres Blutes“ und „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“) in packender Weise zu Gehör.

Die ganze Veranstaltung dürfte in den Gemütern der auch zahlreich erschienenen Jugend nicht ohne Einfluß bleiben. Es wurde mit Bedauern eine offizielle Vertretung der Stadt Eydtkuhnen vermisst, um so mehr, als sich der Schlesierverein stets in den Dienst der Wohlfahrt der Stadt gegenüber gestellt hat.

Ortsgruppe Hirschberg.

Die Ortsgruppe Hirschberg der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier feierte am Sonntage im Saale des Hotels „Drei Berge“ die Erinnerung an die Abstimmung in Oberschlesien. Dazu waren trotz der Ungunst der Witterung über 160 Personen erschienen. Eingeleitet wurde die Feier durch einen stimmungsvollen Singsvortrag mit Klavierbegleitung. Hr. Spalle deklamierte in ausdrucksvoller Weise einen eigens für diesen Tag von dem aus Oberschlesien vertriebenen Lehrerdichter Paul Friebe verfaßten Vorspruch. Nach Begrüßung der Erbdienenden, sowie Hinweis auf die Bedeutung des Tages durch den 1. Vorsitzenden, Lehrer Odzinsky, nahm der Festredner, Divisionspfarrer Meier aus Gleiwitz das Wort zu seinem Vortrage: „Die Bedeutung der Kriegsschuldfrage für das deutsche Volk“. Einleitend erwähnte der Redner die Umstände, die trotz glänzender Abstimmung bewirkten, daß Oberschlesien zerrissen wurde, und brachte in seinem Hauptthema nach Quellenstudium den Nachweis, daß Deutschland weder den Krieg gewollt, noch herbeigeführt, noch darauf vorbereitet gewesen sei. Er erläutert die Entstehung des Versailler Vertrages, der schon fix und fertig von unseren alten Reichsfeinden, den Franzosen, der Versammlung über die Friedensberatung vorgelegt worden sei, so daß Wilson mit seinen 14 Punkten sich ausschalten ließ. Er bewies, daß der Krieg von unseren Feinden lange vorher schon vorbereitet war, denn die Geheim-Verträge, die vor und während des Krieges entstanden waren, hatten nach Aussage Wilsons eine Verteilung der Beute schon vorgeesehen. Frankreich sollte z. B. alles Land westlich des Rheins zufallen und Deutschland mußte bestraft werden. Und das konnte nur geschehen, wenn man ihm die Schuld am Kriege allein zuschieben konnte. Die von Eisner gefälschten Kriegsschulddokumente wurden selbst von einem Franzosen als gemeinste Fälschung der Geschichte gekennzeichnet. Die Alleinkriegsschuld, welche dem deutschen Volke bei der Unterzeichnung des Versailler Vertrages aufgezwingen wurde, muß als unwahr allerorts erkannt werden, denn der Tiger Clemenceau sagte: In fünfzehn Jahren kennt kein Deutscher mehr den Vertrag und wir sind am Rhein und bleiben am Rhein. Fehler sind nicht nur von deutschen Staatsmännern begangen, sondern auch die Feindstaaten haben Fehler gemacht, so z. B. England, das sein Prestige verloren hat und wie ein Pudel hinter Frankreich herlaufen muß. Ein französischer Minister konnte seinem Präsidenten sagen: Sie sind der Totengräber Europas. Wir Deutschen machten die Kriegsmusik und die Feinde die Kriegspolitik. Wer einen Krieg herbeiführen will, muß ein Ziel haben. Deutschland hatte nur das Ziel, einen größeren Kolonialbesitz zu erlangen, und das war durch friedliche Verhandlungen mit England bereits angebahnt. Die Feindstaaten hatten alle ihre Ziele, so z. B. Rußland die Dardanellen und Konstantinopel, das Testament Peters des Großen, ein eisfreier Hafen, und dies war nur in einem europäischen Kriege zu erreichen. Frankreichs Ziel ist bekannt, desgleichen Italiens und der Balkanstaaten, Englands Ziel und Zweck war, den unbequemen Konkurrenten auf dem Weltmarkt loszuwerden. Wenn Deutschland einen Krieg hätte haben wollen, hätte es die vielfachen Gelegenheiten, wie 1898 z. B., ausgenützt und nicht gewartet bis zur Einkreisung. Uns fehlte in dieser Zeit ein skrupelloser Politiker. Daß die Kriegsschuldfrage den Deutschen zur Last gelegt wird, muß von Deutschland abgewälzt werden, denn mit ihr steht und fällt der Versailler Vertrag. Zum Schluß empfahl der Redner die Broshüre des Engländers Marel: Das Gift, das zerstört, die jeder gebildete Deutsche gelesen haben muß. Die mitgebrachten Exemplare waren sofort vergriffen. Der brausende Beifall, der dem Redner für seine packenden Ausführungen zuteil wurde, erleichterte dem Vorsitzenden den Dank an den Redner. Der Redner, dem im Rahmen dieser Feier nur beschränkte Zeit zur Ver-

fügung stand, stellte in Aussicht, darüber einen ausführlichen Vortrag auf Verlangen öffentlich hier im größten Saale halten zu wollen, damit die breite Masse des Volkes mit dieser äußerst wichtigen Frage vertraut wird. Nach dem ersten ersten Teil trat auch die Geselligkeit in ihre Rechte. Darbietungen auf musikalischem Gebiet wechselten mit humoristischen Vorträgen ab, so daß die Teilnehmer bis zum Abgang der Fernzüge anregend unterhalten wurden. Die nächste fällige Monatsversammlung, die in die Karwoche fällt, soll durch eine Wanderveranstaltung nach den Ostertagen in Warmbrunn ersetzt werden.

Ortsgruppe Riel.

Am Sonnabend, den 14. März 1925, abends 8 Uhr, feierte unsere Ortsgruppe im festlich geschmückten Saal des „Sigaro“ das Andenken jener gewaltigen und bewegten Volksabstimmung vom 20. März 1921. Nach einleitenden Marschrhythmen und musikalischem-dramatischem Konzertwerk begrüßte und dankte der 1. Vorsitzende, Landsmann Rechtsanwält Sach, Landsleuten und Gästen für ihr Erscheinen. Großen Beifall erntete das Doppelquartett „Grüß Gott“ und der wirkungsvolle, von Fräulein Hirsch vorgetragene, Prolog „Mein armes Land“. In der Festrede verstand es Landsmann Dr. med. Winkler tiefergreifend in echtster Wirklichkeit das große Leid unserer Heimat zu schildern. In Sehnsucht bittet der Vortragende um Befreiung der lieben Heimat. In geschmackvoller Auswahl brachte Herr Wolf Salberg, Mitglied der Vereinigten Städtischen Theater Riel, als Begleiterin seine Gattin am Klavier, klangvolle Vorträge zu Gehör. Zum Schluß dankte der 1. Vorsitzende für alle künstlerischen Darbietungen und die Aufopferung aller Beteiligten. Um 1 Uhr überraschte uns noch Landsmann Bialek mit seiner Damenkapelle. Der schön verlaufene Abend hielt die Festteilnehmer bis in die frühen Morgenstunden beisammen.

Anläßlich des Todestages unseres aufopfernden Ehrenvorsitzenden und Gründers, Herrn Dr. phil. Schnoor, wurde am 6. ds. Mts. am Grabe des Verstorbenen ein Kranz niedergelegt und zur Ehrung fand am Sonntag, den 22. März 1925, vorm. 11 Uhr, in der Aula des Gymnasiums eine erhebende Feier statt. Außer den Angehörigen des Verstorbenen waren seine Bundesbrüder von der Landsmannschaft Stormaria und Landsleute des Schlesiervereins anwesend. Nach einleitenden Harmonium- und Chorjahren des Herrn Musikdirektor Marten und kathol. Kirchenchores sprach Landsmann Dr. Winkler von der Uneigennützigkeit und unermüdlchen Wirksamkeit des Verstorbenen und der treu mitarbeitenden Gattin für unsere liebe ober-schlesische Heimat. Unter tiefergreifendem Gesang „Ich hatt' einen Kameraden“ wurde dann ein Bild des Verstorbenen für den Verein und ein kleineres für seine Gattin enthielt.

Sein Andenken an sein Leben und Wirken für unsere ober-schlesische Sache soll als leuchtendes Beispiel bei uns fortleben!

Die am 21. März d. J. von 40 Mitgliedern besuchte Versammlung eröffnete der 1. Vorsitzende, Landsmann Rechtsanwält Sach, um 8,30 Uhr. Einstimmig aufgenommen wurden 7 Landsleute. Die Eingänge (Einladungen usw.) wurden bekanntgegeben. Der 1. Kassierer, Landsmann Kruppa, verlas die Abrechnung unseres Abstimmungsfestes. Nach Erörterung verschiedener Anträge wurde die Beschaffung einer Fahne in Aussicht genommen. Zur Fahnenkommission gewählt wurden die Landsleute Albert Lex, Bruno Bialek, Josef Kruppa und Emanuel Sfell. Durch Anregung wurde der Grundstein für den Fahnenfonds gelegt und ergab einen Ertrag von 16,00 Mark. Nach Schluß der Versammlung blieben noch viele Landsleute fröhlich zusammen.

Hirsch.

Ortsgruppe Königsberg.

Rundgebung für Oberschlesien.

Der große Krohne-Saal der Stadthalle dicht gefüllt, das Podium festlich geschmückt, vorn in der Mitte das Rednerpult von Grün umgeben, bekleidet mit Schärpen, die in den schlesischen Landesfarben weiß-gelb gehalten waren, drapiert mit einem breiten schwarzen Trauerflor — das war der Rahmen, in dem sich die von den Vereinigten Verbänden heimattreuer Oberschlesier veranstaltete Weifestunde zum Andenken an die ober-schlesische Abstimmung vollzog. Form und

Inhalt entsprachen durchaus dem Ernst und der Bedeutung jener gewaltigen Ereignisse, die uns durch die Erinnerung an die Geschichte Oberschlesiens in den letzten Jahren noch einmal ins Gedächtnis gerufen werden sollten.

Studienrat Hartung trug zum Beginn meisterhaft ein gewaltig daherbrausendes Orgelspiel vor. Dann begrüßte Prof. Dr. Theodor Cohn als Vorsitzender der Ortsgruppe Königsberg der Oberschlesier die Anwesenden. Philharmonie und Musikverein spielten mit viel Wärme und Exaktheit das Concerto grosso von Händel. Dann sprach Oberpräsident Siehr über die Bedeutung der Veranstaltung.

Nach stimmlich hervorragend zu Gehör gebrachten Liedern des katholischen Männergesangsvereins ergriff Universitätsprofessor Dr. Ukeley das Wort zu seiner Festansprache, deren Inhalt in folgendem gipfelte: Das Schicksal Oberschlesiens dürfen wir nie vergessen, wenn sich die Ereignisse auch noch so sehr überstürzten und neue Eindrücke die alten zu verwischen drohen. Als die ober-schlesischen Frontkämpfer nach 4 1/2-jährigem Ringen in die Heimat zurückkehrten, harrte ihrer eine Fülle von Überraschungen. Der erste Entwurf des Friedensvertrages verlangte die bedingungslose Abtretung ganz Oberschlesiens an Polen. Man hatte in Paris keine Ahnung von Land und Leuten. Auf den Sturm der Entrüstung in Deutschland hin mußte man wenigstens eine Volksabstimmung zugestehen. Sofort versuchte man deren Ergebnis zu beeinflussen. Der Kommandeur der französischen Besatzung arbeitete Hand in Hand mit dem fanatischen Polenführer Korfanty. Trotzdem verlief die Abstimmung glänzend, drei Fünftel aller Stimmen lauteten für Deutschland. In den Kulturzentren waren es sogar 90 Prozent. Der Wille des Volkes war also klar. Da inszenierte Polen die blutigen Aufstände, um sein Ziel mit Gewalt zu erreichen. Der ober-schlesische Selbstschutz trat in Tätigkeit. Polen mußte wieder zu diplomatischen Mitteln greifen. Der Völkerbundrat kam zu keiner Einigung. Man setzte drei Sachverständige, darunter einen Chinesen und einen Südamerikaner ein und diese erfüllten im Senfer Diktat Polens Wünsche. Oberschlesien ist eben kulturell und wirtschaftlich von Deutschland nicht zu trennen. Das Diktat zerriß alle diese Beziehungen. In einem Vertrag mußte man sie sofort wieder knüpfen, um nicht alles sterben zu lassen. Polen betrachtet anscheinend Oberschlesien nur als Plattform, von der aus weitere Eroberungen deutschen Gebiets gemacht werden können. Dem setzen wir unser Ziel entgegen: ein wirtschaftlich, kulturell und politisch einheitliches deutsches Oberschlesien.

Die vom hohen Schwung befehlten Ausführungen rissen alle Anwesenden mit und lösten starken Beifall und offene Zustimmung aus. Das gemeinsam gesungene Deutschlandlied beschloß die Feier.

Ortsgruppe Liegnitz.

Zu einer erhabenen vaterländischen Feier gestaltete sich die Wohltätigkeitsaufführung zum Besten für die vertriebenen Optanten am Tage der Abstimmungs-Gedenkfeier am 21. März d. J., zu der der hiesige Verein seine Mitglieder und die Bewohnererschaft von Liegnitz ins Neue Sommertheater geladen hatte. Erfreulicherweise war der Besuch dieser Veranstaltung als ein guter zu bezeichnen, obwohl der Besuch seitens der Oberschlesier etwas zu wünschen übrig gelassen hat.

Die Einleitung dieser Veranstaltung bildete die Egmont-Ouvertüre, wie man sie sich kaum schöner vorstellen konnte. Die Reichwehrkapelle, unter der Leitung des Obermusikmeisters Winkler versetzte mit dieser Darbietung die Zuhörer in wehevollste Stimmung. Der 1. Vorsitzende des Vereins, Stadtrat Palatzky, hielt hierauf eine Ansprache, in der er den Grund darlegte, weshalb die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier stets von neuem die Wiederkehr des Abstimmungstages feiern. Die inhaltreiche Rede des Vorsitzenden führt zurück zu den Tagen höchster patriotischer Begeisterung für Oberschlesien, wo jeder einzelne Deutsche wußte, um was es sich bei der Abstimmung eigentlich handelte, und leitete nach herzlichsten Dankesworten an die zahlreich erschienenen Zuhörer über zu dem Glanzpunkt des Abends, der Aufführung des vaterländischen Volksstückes

„Das deutsche Volk in Sturm und Not“,

verfaßt von Max Gründel in Haynau i. Schl. Das Stück führt die Zuhörer in einen ober-schlesischen Bergwerksort und zwar zunächst in das Jahr 1919, als die deutschen Trup-

pen aus dem Weltkrieg heimkehrten und kurz darauf die polnischen Aufstände begannen, wo es galt, auf deutscher Seite alle Kräfte zusammenzufassen, um Haus und Familie gegen die Hinterlist der polnischen Banden und ihrer Helfer zu verteidigen. Nach Abschluß eines jeden Aktes — das ganze Stück enthält 6 Akte — folgte stürmischer, nicht endender, wohlverdienter Beifall. Recht stürmisch war der Beifall am Schluß des 6. Aktes, der in die Zeit nach dem Abziehen der Franzosen führt und wo der Einzug der deutschen Reichswehr nach schwerer Leidenszeit mit Jubel begrüßt wird. Als die Kapelle das Deutschlandlied anstimmte und die mitwirkenden Reichwehrsoldaten auf der Bühne vorbeizogen, erhoben sich alle Zuhörer spontan von den Plätzen und sangen voll Begeisterung mit. Nicht endenwollender Jubel folgte. Alle Mitwirkenden haben ihr Bestes hergegeben, so daß ihnen ein Gesamtlod gebührt. Nochmaliger starker Beifall ertönte, als der Verfasser des Stückes, Max Gründel, auf der Bühne erschien und sich den Zuhörern vorstellte. Der Aufführung kann man in Anbetracht des Umstandes, daß die Darsteller durchweg aus Dilettanten bestanden, viel Anerkennung zollen. Da aus dem hiesigen Vereine selbst die Anzahl der Mitwirkenden nicht gestellt werden konnten, hatte der dramatische Verein Schiller einige gute Kräfte zur Verfügung gestellt, dem an dieser Stelle herzlichst gedankt sei. Die künstlerische Leitung hatten die Herren Anders und Seyer vom hiesigen Stadttheater übernommen, die also zum Gelingen dieser Aufführung wesentlich beigetragen haben.

Da nach der ersten Aufführung von verschiedenen Seiten der Wunsch ausgesprochen wurde, die Aufführung dieses vaterländischen Werkes zu wiederholen, entschloß sich der Vorstand mit Zustimmung der Mitwirkenden diese Wiederholung am 16. April d. J. stattfinden zu lassen. Wenn auch die Aufführung dieses Stückes Mühe und Zeitaufwand bedarf, so ist sie jedoch jedem größeren Vereine h. O. zu empfehlen, denn nichts betrachte ich als etwas schöneres, als das Heimatgefühl in dem Herzen eines jeden zu wecken.

Kanzleisekretär Pientok, 1. Schriftführer.

Landesgruppe Ostdeutschland.

Hoch oben im Nordosten unseres Vaterlandes, abgeschnitten vom Reich und umbrandet von der polnischen Flut, hat sich aus der Abstimmungszeit her ein Stamm von Heimat-treuen erhalten, die sich aus der Not der Zeit heraus und im Bewußtsein der Gefährdung ihrer zweiten Heimat, fest zusammengeschlossen haben. 15 Ortsgruppen, die zum großen Teile noch unter der alten Leitung stehen, die sie vor 4 Jahren zur Abstimmung nach der Heimat geführt hat, bilden die Landesgruppe Ostdeutschland. Auch die Landesgruppe besitzt heute noch den Vorsitzenden, der in der Abstimmungszeit die Zügel führte. Alle die Veränderungen und Entwicklungen mancher Art, die im Reiche die Ortsgruppe berührte, sind an uns nicht herangekommen, und so konnte sich in dem gemeinsamen Kampfe um die Erhaltung des deutschen Grenz-pfeilers im Osten ein Vereinsleben entwickeln, das auf festem Boden stehend zu Leistungen berufen und befähigt ist. Durch Heranziehung der Schlesier, die mit gleichem Idealismus und gleicher Begeisterung für Oberschlesien, dem geraubten, unvergeßlichen Teil ihrer Heimat eintraten wollen, sind die Vereine erstarkt und weisen fast ohne Ausnahme eine höhere Mitgliederzahl auf, als in der Abstimmungszeit. Entsprechend der Zusammensetzung der Mitglieder führt die Landesgruppe den zweiten Titel „Bund ostdeutscher Schlesiervereine“ und hat als solcher bis weit in die Inflationszeit hinein, eine eigene Zeitung herausgegeben. Auch die Inflationszeit, die vielfach vernichtend auf das Vereinsleben einwirkte, hat unseren Vereinen wenig anhaben können, und so sind wir in der günstigen Lage, auf einer alten festen Grundlage weiterbauen zu können. Die alljährlich stattgefundenen Bundestage waren gut besucht und die nächste, im August d. J., in der schönen Grenzstadt Dt. Eylau stattfindende Bundestagung soll die Richtlinien für die weitere gemeinsame Arbeit geben. In Dt. Eylau soll, gewissermaßen unter den Augen der Polen der Heimat das Gelübde unumwandelbarer Treue in einer machtvollen Rundgebung erneuert werden.

Mit den in Ostpreußen bestehenden sonstigen Vertriebenen- und Landsmännischen Vereinen besteht engste Fühlung durch den vom Unterzeichneten vor drei Jahren geschaffenen Verband der landsmännischen Vereine Königsbergs, der vor einigen Monaten seine Arbeiten für die geraubten Gebiete energisch aufgenommen hat. Am 4. Jahrestage der Abstimmung fanden in allen größeren Städten Ostpreußens

öffentliche Rundgebungen für Oberschlesien statt, die bei der ostpreussischen Bevölkerung, eingedenk des gemeinsamen Schicksals, großes Interesse und lebhaften Widerhall fanden. Die Landesgruppenleitung hat ferner am Jahrestag der Abstimmung in Königsberg im Rundfunk eine Gedenkfeier veranstaltet und markige Mahnworte durch den Königsberger Sender in die Welt hinausgeschickt. Universitätsprofessor Dr. Otto Krauske hielt einen längeren Vortrag über Oberschlesien, worin er aufs Neue das uns angetane Unrecht mit kräftigen Worten geißelte und jeden Rechtsanspruch Polens auf Oberschlesien zurückwies. Der Vortrag von Musikstücken, von ersten Dichtungen und der Gesang von Eichen- und Dorffliedern, sowie des preisgekrönten Liedes „Der verlorenen Heimat“ von R. Mainka vertont von G. Klus bildeten die weitere Vortragsfolge, die durch tief empfundene Mahnworte des Landesvorsitzenden ihren Abschluß fand. Aus Beuthen O.-S. und Hamburg sind uns Nachrichten zugegangen, daß dort die Rundfunkgedenkfeier gehört wurde.

Mit der Zentralleitung der V. V. b. O. hat stets eine enge Verbindung bestanden und wir werden nach wie vor bestrebt sein, uns voll und ganz in den Rahmen der Reichsorganisation einzufügen. Unsere bisherige Arbeit war erfolgreich, aber es bestehen noch Lücken, und es gilt, noch an 15 Orten neue Vereine zu schaffen und aufleben zu lassen. Erst dann können wir sagen, daß in Ostpreußen alle Kräfte zusammengefaßt sind für den nie ruhenden Kampf um Oberschlesien.

Vorsitzender der Landesgruppe Ostdeutschland.
Kirchner,

Ortsgruppe Ostwennemar.

Der Vorstand der Ortsgruppe Ostwennemar setzt sich wie folgt zusammen:

Kloska, Paul, 1. Vorsitzender, Ostwennemar, Moltkestr. 63.
Seida, Max, 2. Vorsitzender Ostwennemar, Lokampfstr. 33.
Rusch, Herm., 1. Schriftf., Ostwennemar, Grüner Winkel 18.
Wiedera, Wilhelm, Ostwennemar, Moltkestr. 65.
Schlossorz, Johann, 1. Kassierer.
Schejan, Stanislaus, 2. Kassierer.
Busse, Ferdinand, 1. Revisor.
Werzich, Julius, 2. Kassierer.
Frau Walter und Frau Busse, Beisitzer.

Ortsgruppe Petersdorf-Gleitw.

Am 1. 3. 25 wurde von 40 Flüchtlingen und Verdrängten im Lokal des Herrn Robert Helis eine Ortsgruppe der Vereinigten Verbände heimatlicher Oberschlesier für den Stadtteil Petersdorf gegründet. Um 5,15 Uhr nachm. am angeführten Datum wurde die Sitzung durch ein Mitsglied des Vorbereitungsausschusses eröffnet, das die Ziele und den Zweck der Gruppe den Anwesenden bekannt gab. Zum 1. Vorsitzenden wurde Kollege Pajonk, Costerstr. 26, gewählt, welcher sich um die Gründung der Gruppe sehr verdient gemacht hat. Am 22. März 1925 wurde durch eine Ehrendellegation am Germania-Denkmal in Gleitw. als Symbol unentwegter Liebe und Treue zur Heimat und Vaterland, ein Kranz niedergelegt. Später nahm die Ortsgruppe an der offiziellen Feier der Stadt Gleitw. und dem Festumzug teil.

Oberschlesien-Gedenktag in Schweidnitz.

Denkt an Oberschlesien! Der Mahnruf, den unser wichtiges Denkmal auf dem Wilhelmsplatz trägt, war von Schweidnitz aus in alle deutschen Gauen gegangen, wo Oberschlesier sich in Treue zu ihrer alten Heimat bekennen. Der Mahnruf hatte nach Schweidnitz geladen, um hier, nahe dem Schauplatz ober-schlesischen Kampfes und ober-schlesischen Duldens, in einem Gedenktag das Bekenntnis zu Oberschlesien von neuem in einer machtvollen deutschen Rundgebung zu betätigen. Und sie hatten an Oberschlesien gedacht und waren zahlreich herbeigeeilt, selbst von weither, aus der Nordmark, die gleiches Schicksal mit Schlesien verbindet und aus vielen anderen Orten unserer engeren und weiteren Heimat. Schon am Sonnabend kamen die ersten Festteilnehmer, so die Flensburg und die Vergleute aus Oberschlesien. Schweidnitz hatte sich festlich geschmückt zum Empfang der Gäste. Ehrenportalen am Wilhelmsplatz, Fahnen und Tannengrün grüßten die Ankommenden, besonders das Wilhelmsplatz-Café hatte ein schmuckes Gewand angelegt. Hier versammelten sich auch am Abend die Schweidnitzer mit schon angelangten Gästen zu einem gemütlichen Bei-

sammensein. Am Sonntag machte der Himmel leider ein recht trübes Gesicht, und der Winter, den wir dieses Jahr erst im März kennen gelernt haben, trieb seine verspäteten Pöffen. Das war nicht schön, aber es tat dem erhebenden Verlauf des Festtages keinen Abbruch. Großes Weken leitete den Tag ein. Im Laufe des Vormittags trafen dann die Waldenburger Bergknappen und auswärtige Vereine ein, am Bahnhof von Musik begrüßt. In den Kirchen wurde in Festgottesdiensten der Bedeutung des Tages gedacht und den für Oberschlesien Gefallenen legte man Kränze auf ihr Grab. Im Mittelpunkt der Veranstaltungen stand die Fahnenweihe der Schweidnitzer Heimattreuen. Alle teilnehmenden Vereine, Innungen und Verbände ordneten sich um Mittag am Volksgarten zu einem Festzug von stattdlicher Länge. Es waren vertreten die Regiments- und Kriegervereine einschließlich des Marinereins-, Turn-, Sport- und Radfahrervereine, Jungdeutscher Orden, Schützen, Feuerwehr, Reichsbanner, Innungen, Gesangsvereine, Theaterverein Thalia, evangelische und katholische Vereine, die ober- und niederschlesischen Bergknappen, Ostbund, Ost- und Westpreußen, Sudetendeutsche, Verein für Deutschum im Ausland, und vor allem natürlich die zahlreichen Ortsgruppen der Oberschlesier von nah und fern, unter denen die Fahne von Flensburg besonders auffiel. Der Festzug bewegte sich dann durch die Volko-, Friedrich- und Burgstraße nach dem Ring, wo die Vereine gegenüber dem Stadttheater-Eingang Aufstellung nahmen. Hier leitete Musik und Gesang der Schweidnitzer Sängerschaft die Feier ein. Vom Balkon des Theaters aus hielt nun Landes-hauptmann Piontek-Katibor mit weithin reichender Stimme seine eindrucksvolle Weihrede.

Am die Weiherede schloß sich die Übergabe von Fahnen-nägeln durch Oberbürgermeister Cassbaum im Namen der Stadt, durch Vertreter von Vereinen und zahlreicher Ortsgruppen der heimattreuen Oberschlesier. Besonderen Eindruck machten hierbei die warmen vaterländischen Worte des Vertreters der Flensburger Heimattreuen, der hervorhob, wie gerade die Nordmark durch ein gleiches Schicksal mit Schlesien verbunden ist. Er schloß mit dem Lutherwort: „Und wenn die Welt voll Teufel wär — es muß uns doch gelingen!“

Erinnerungsfeier am Denkmal.

Von Ring ging hierauf der Festzug nach dem Wilhelmsplatz, wo am Oberschlesierdenkmal die Fahnen der Vereine Aufstellung nahmen. Stadtrat Franke brachte eine Entschließung zur Verlesung, die im Namen aller in Schweidnitz Versammelten an die Reichs- und Staatsbehörden geschickt wird und die lautet:

Wir rufen die Welt an zur endgültigen Entscheidung, wem das Land Oberschlesien zu Recht zusteht! Wir wollen nicht eher ruhen, bis unsere alte ober-schlesische Heimat wieder deutsch ist und ohne Einschränkungen deutsch bleibt! Nun erfolgte die Niederlegung von Kränzen am Denkmal, und zwar legten nieder: Landeshauptmann Piontek, Stadt Schweidnitz, Landtagsfraktion der deutschen Volkspartei, Krieger- und Regimentsvereine (einschließl. Marinereverein), Stadt Brieg, Truppenteile der Garnison Schweidnitz, Stahlhelm, Jungdeutscher Orden, Vaterländische Verbände, deutschnationale Handlungsgehilfen, Feuerwehr, Schützen, Vinezüchterverein, Gewerbeverein, Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Verein katholischer Kaufleute, Arbeitsgemeinschaft heimatlicher Oberschlesier Breslau, Heimattreue Schweidnitz, Slogau, Oels, Potsdam, Berlin, Wüstewaltersdorf und die Ost- und Westpreußen.

Am Nachmittag fand trotz Schnee und schlechter Platzverhältnisse das angelegte Fußballspiel zwischen der 1. Elf des Sportvereins Preußen-Schweidnitz und der Mannschaft von Sportfreunde-Weiß und endete für Weiß mit 2:3.

Den Abschluß des Tages bildete eine festliche Veranstaltung im Volksgarten, zu der sich zahlreiche Besucher eingefunden hatten, um noch ein paar Stunden mit den Heimattreuen zusammen zu sein und ihnen den Beweis zu geben, daß ihre Sache deutsche Sache ist.

Ortsgruppe Stuttgart.

Anlässlich des Jahrestages der Volksabstimmung in Oberschlesien veranstaltete die Bezirksgruppe Stuttgart am 20. 3. 1925 im Blumenaal des Charlottenhofs eine denkwürdige Feier, welche überaus zahlreich besucht war. Nach einer Begrüßungsansprache des Verbands-Vorsitzenden, Herrn Nawrath, an die Versammelten und an den Ver-

treter des Staatspräsidenten, Oberregierungsrat Köstlin, sowie Oberregierungsrat Adä vom Polizeipräsidium, Rechtsrat Dr. Waidelich als Vertreter der Stadtverwaltung, Stadtrat Prof. Weitbrecht, mehrere Abgeordnete und Abordnungen befreundeter Verbände, ermahnte er eingedenk der Bedeutung des Tages zu weiterem Zusammenhalten und bat um praktische Mitarbeit an unseren Aufgaben. Als dann setzte der Singchor des Vereins der Badener mit vaterländischen Liedern ein, worauf Herr Dr. E. Wunderlich, Professor der Geographie an der hiesigen Technischen Hochschule, mit einem Lichtbildervortrag begann, wobei er die trostlose und entrechtete Lage unserer Landsleute in Polen schilderte, an deren Schicksal das ganze deutsche Volk Anteil nehmen müsse. Polen geht darauf aus, seine Machtstellung infolge der Unterstützung von Seiten Frankreichs zu erweitern und wird auf lange hinaus unser gefährlichster Feind bleiben. Der Redner gab dazu an Hand von Landkarten einen Überblick über die Verbreitung der Deutschen in den altpolnischen Gebieten, wobei er besonders ihre kulturellen und wirtschaftlichen Leistungen hervorhob. Infolge ihrer räumlichen Zersplitterung hatten sie allerdings nie einen Anteil an der Gestaltung ihrer eigenen politischen Geschichte. Seit dem Weltkrieg haben sie unter den polnischen Schikanen viel zu leiden. Wir alle können die Leiden unserer Brüder und Schwestern lindern, wenn wir zeigen, daß wir an sie denken und sie moralisch stützen. Nach einem ahermaligen Gesangsvortrag der Badener sprach Herr Namrath das Schlusswort, worauf das Deutschlandlied gemeinsam angestimmt wurde. Die überaus würdige Feier hat auf sämtliche Teilnehmer einen nachhaltigen Eindruck gemacht.

Stuttgart, Grenzmark-Rundgebung.

Es ist schon wiederholt in den Tageszeitungen darauf hingewiesen worden, daß die Deutschen des Grenzgebieten, der abgetretenen Gebiete und der weiteren deutschen Siedlungsgebiete im Auslande eine ehrenvolle Aufgabe zu erfüllen haben. Als Pioniere und Verteidiger der deutschen Kultur auf vorgeschobenem Posten stehen sie dort und haben schwere Kämpfe mit den übermächtigen Herrschertröaten auszufechten. Wie viel seelische Pein und Not müssen unsere deutschen Schwestern und Brüder dort im Dienste der deutschen Freiheit und Ehre ertragen. Und wie sehr sind wir verpflichtet, ihnen für diese opfervolle Arbeit dankbar zu sein! Gleichsam als eine Mahnung an alle Deutschen können die Worte gelten, welche der deutsche Dichter und Pfleger des Auslandsdeutschtums Ludwig Finkh unlängst geschrieben hat:

„Der Deutsche im Reich weiß es nicht, wie gut er es hat; er spürt nicht, wie es tut, wenn man seiner Arbeit nachgeht und auf Schritt und Tritt in Falstricke gerät, die gelegentlich um ihm Hand und Fuß abzukürzen. Er kämpft nicht gegen Feindseligkeit, die darauf sinn, ihn auszurotten und sich heute in einer Maske, morgen offen gibt. Er lebt in geordneten Verhältnissen und ahnt nicht, was unkoordinierte Verhältnisse sind. Er macht sich das Leben selbst schwer durch Ungenügsamkeit, durch Mißtrauen, durch Uneinigkeit. Darum wünschte ich schon oft, daß alle Unzufriedenen bei uns einmal sich vor unsere Tore begeben, um Kenntnisse zu sammeln. Es muß nicht über's Meer sein — das gelobte Land Argentinien speit schon viele wieder aus, die es nicht schlucken kann — es genügt schon, ein Paar Landstrecken weiter zu gehen.“

Die Deutschen vor unseren Toren haben es so. Wisshenen sie sich danach, es so gut zu haben wie wir! Doch auf ein Wort noch Verlaß ist, daß ein Unterbeamter nicht das Gegenteil tut, was der Oberbeamte sagt. Man muß jeden Augenblick auf seiner Hut sein. Der Deutsche da draußen sehnt sich nach seinem Mutterland. Er liebt uns. Er sieht uns viel besser, als wir sind. Er glaubt an uns und baut auf unsere Hilfe, denn er fühlt sich uns geistig verbunden.

Und wir im Mutterlande könnten ihm helfen. Schon durch das Gewicht unseres Wertes, durch unsere innere Kraft, durch Besonnenheit und Ernsthaftigkeit. Zu uns gehören noch 30 Millionen Seelen. Nicht Menschen: ihre Körper gehören anderen Ländern, ihre Seelen gehören uns, wenn wir wollen. Aber ich habe mich oft draußen geschämt vor soviel Vertrauen und Zuversicht. Wir müssen eine Reifung durchmachen, abfallen lassen an uns Zank und Enge, groß denken lernen vor uns selbst, in unseren Dingen. Es ist ein kostbares Gut in unsere Hand gegeben: Das Herz des Auslandsdeutschen.“

Den Wert solcher kostbaren Worte unseres schwäbischen Dichters, die überall in deutschen Landen beherzigt werden sollten, verstärken noch Rundgebungen wie eine solche am 9. 1. 25, veranstaltet vom Württembergischen Bund für Grenz- und Heimatschutz, im Saale des Gustav-Siegle-Hauses in Stuttgart stattgefunden hat.

Der Württembergische Bund für Grenz- und Heimatschutz, der sich aus den Vereinigten Verbänden heimattreuer Oberschlesier, dem Norddeutschen Verein, dem Reichsverband der Rheinländer, dem Verein der Rheinpfälzer, der Württembergischen Saarvereinigung, dem Verein hessischer Landsleute, dem Verein der Badener, dem Hilfsbund der Elsaß-Lothringer und dem Andreas-Hofer- und Südmärkibund zusammensetzt, sieht seine Aufgabe in der Erhaltung der deutschen Grenzlande, der Kräftigung des Deutschtums in ihnen und den vom Reich losgetrennten Gebieten und der Pflege der Heimatliebe.

Für diese machtvolle Veranstaltung im Gustav-Sieglehaus hatten 5 dieser Vereine Vertreter ihrer Gebiete als Redner herangezogen. Den Vereinigten Verbänden heimattreuer Oberschlesier gelang es, für diesen Zweck Herrn Regierungsrat Dr. Weigel vom Oberpräsidium in Oppeln zu gewinnen. Dr. Weigel ist weit über den Rahmen seines Wirkungskreises hinaus als ein unermüdlicher kraftvoller Vorkämpfer für das Deutschtum des Ostens, insbesondere der Provinz Oberschlesien und des Hultschiner Ländchens bekannt.

Die Rundgebung war veranlaßt durch die Wiederkehr des Tages des Zuhrenbruchs der Franzosen, den Vertragsbruch der Entente in der Frage der Räumung der Kölner Zone und den Eintritt der Zolttrennung des Saargebiets vom deutschen Vaterlande.

Der große Saal des Gustav-Sieglehauses war bis auf den letzten Platz besetzt und war mit den Fahnen der abgetretenen und besetzten Gebiete geschmückt. Als Vertreter des Staatspräsidenten war Oberregierungsrat Dr. Köstlin, als Vertreter des Oberbürgermeisters Rechtsanwält Dr. Elsas, als Vertreter des Auslandsinstituts Generalkonsul Dr. Wanner und Polizeipräsident Kläiber erschienen. Die Rundgebung wurde durch die Fabelle der 5 Nachrichten-Abteilung eröffnet, die den Hohenfriedberger-Marsch flott vortrug, so daß der alte Soldat innerlich ergriffen war und unwillkürlich in ihm Bilder aus Deutschlands großer Zeit aufkamen.

Darauf eröffnete der 2. Vorsitzende des Württembergischen Bundes für Grenz- und Heimatschutz mit einer kurzen Ansprache den Abend. Er wies darauf hin, daß der neueste Rechtsbruch der Entente dem ganzen deutschen Volke gilt, und daß jeder, der wirklich deutsches Leben in sich spürt, vom heiligen Jugurim erfaßt sein muß, ob solcher rohen Gewalt, die sich noch bemüht, mit einem Schein des Rechts sich zu verbrämen. In diesem Augenblick muß aller Streit im Innern verstummen und das ganze deutsche Volk zusammentreten und der unerlösten Gebiete gedenken. Für das Saargebiet

sprach der Vorsitzende des Saarbundes, Oberlandesgerichtsrat Andreaß, Raumburg.

Von diesem Referat leitete das Lied „Ich hab mich ergeben“ zum Vortrag für das

befetzte Gebiet im Westen.

Als Wortführerin der Tausende ihrer Landsleute an Rhein und Ruhr trat eine Kölner Dame auf. Auf ihre begeisterten und in ihrer schlichten Menschlichkeit kraftvollen Worte folgte das Rheinlandlied „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein“. Darauf sprach für

die Ostmark, insbesondere Oberschlesien, Regierungspräsident Dr. Weigel vom Oberpräsidium in Oppeln. Im Namen des Oberpräsidenten überbrachte er Grüße vom Eckpfeiler des bedrohten Ostens aus Oberschlesien und dankte für die Gastfreundschaft, die die ober-schlesischen Flüchtlingskinder in Württemberg gefunden. Oberschlesien halte die Wacht im Osten trotz Sturm und Drang und aller slavischen Vorstöße. Osten und Westen gehörten zusammen, das hätten die schwäbischen Rittergeschlechter im preussischen Ordensland bewiesen, und wieder die Selbstschuttfreiwilligen, die während des polnischen Aufstandes besonders aus Württemberg und Bayern herbeigezogen seien. Sechs preussische Provinzen hätten wertvolle Teile mit fast 1,5 Millionen

Deutschen an Polen abgeben müssen. Unerhört seien die Gewalttaten der Polen trotz der Minderheitsbestimmungen des Versailler Vertrages und des Genfer Abkommens. Die Völkerveränderungen früherer Zeiten werden in den Schatten gestellt durch die erzwungene Abwanderung von rund 700 000 Deutschen, die von den Polen um ihr Hab und Gut gebracht worden seien. Im ganzen Osten habe das Deutschtum einen schweren Stand im Kampf gegen seine Unterdrücker und der Südwesten des Reiches habe kaum eine Vorstellung von der ungeheuren Not der Flüchtlinge.

Memel wurde von den Treuhändern des Völkerbundes den Franzosen vor zwei Jahren ohne Schwertschreich den Litauern abgeben. Ostpreußen ist heute eine Insel im slawischen Meer und ist jederzeit den Angriffen der polnischen Kultur ausgesetzt. Danzig leidet trotz seinem englischen Kommissariat unter den Bedrückungen der Polen mehr als wir wissen. Gerade in letzter Zeit steigern sich die Eingriffe der Polen in die Selbstständigkeit Danzigs ins Maßlose.

Oberschlesien, seit 700 Jahren deutsches Land, ist durch die Intrigen der Polen der Gegenstand einer „Oberschlesischen Frage“ geworden. Trotz der für Deutschland günstigen Abstimmung ist es durch den Machtspruch der Alliierten einfach geteilt worden. Die so künstlich geschaffene obereschlesische Frage darf nicht ruhen, bis alles was deutsch ist, wieder zu Deutschland zurückkehrt. Durch die Willkür der Entente-Entscheidung ist ein lebensfähiger Organismus auseinandergerissen und dessen Wirtschaft auf's unheilvollste zerstört worden. 68 Kohlengruben wurden den Polen gegeben, 11 blieben deutsch. Die Polen versiechen ihre Bewirtschaftung nicht, daher zeigt sich dort jetzt schon eine starke Auswanderung. Das deutschgebliebene Schlesien habe über 75 000 Köpfe aus dem geraubten Gebiet aufnehmen müssen. Der polnische Zustand in Oberschlesien vor der Abtrennung sei, wie nunmehr erwiesen, von außen her, den Polen in Szene gesetzt worden, und den Franzosen seien für die Unterstützung durch ihre Belagerung als Entgelt Polens die obereschlesischen Kohlengruben in Aussicht gestellt gewesen. Die Rechtsverwahrung Deutschlands gegenüber der Abstimmung bleibe bestehen. Der Redner gedachte dann noch der vertragswidrigen Über-

gabe des Hultschiner Ländchens, das zu 90 Prozent deutsch ist und dennoch in die Hände der Tschechen kam, und der Vergewaltigung der deutschgesinnten Einwohnerschaft durch die tschechische Regierung. Für die Zukunft seien uns die Aufgaben vorgezeichnet. Das Selbstbestimmungsrecht gelte auch für das deutsche Volk. Die Vereinigung aller Gaue des ganzen deutschen Siedlungsgebietes sei der großdeutsche Gedanke, der immer wieder zum Ausdruck kommen müsse. Es müsse eine gerechte Revision des Friedensvertrags angestrebt werden. Jeder Deutsche müsse seine Pflicht tun, um das deutsche Kulturwerk im Osten am Leben zu erhalten. Die Jugend müsse mit dem großdeutschen Gedanken erfüllt werden. Dem abgetretenen Deutschtum aber geloben wir Treue, die es auch seinerseits uns halte.

Der Torgauer Marsch, der mit einer eigenen Wehmut erfüllte, führte über zum Keferat über

Elfaß-Lothringen.

Schlicht und einfach sprach der frühere Straßburger Ministerial-Direktor Dr. Götz über die Geschichte dieses Landes.

Was wir verloren haben, empfanden wir in dem darauffolgenden Lied von Straßburg, der wunder schönen Stadt.

Nun gedachte zum Schluß Oberstleutnant V. A. Hörl (München), der Obmann des Landesverbandes Bayern des Andreas-Hoferbundes, als glühender Patriot in gerechter Empörung der

Südmark.

Nach dem Andreas-Hofer-Lied dankte der Vorsitzende den Rednern im Namen der Stuttgarter Bevölkerung für ihre Ausführungen und schloß mit der Hoffnung, daß für das deutsche Volk, dessen Rolle in der Weltgeschichte nicht zu Ende sei, solange auf die Nacht der Tag und auf die Knechtschaft die Freiheit folgt. Der Weg dazu ist unser Glaube an unsere gerechte Sache, der Geist der Einigkeit, des Rechts und der Freiheit.

Mit dem von der Kapelle gespielten Deutschlandlied, das von der Menge bis zum Ende stehend mitgesungen wurde, erreichte die in allen Teilen wohlgelungene Veranstaltung ihr Ende.

Nawrath.

Zur Unterhaltung!

Lösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

Silberrätsel: 1. Paria, 2. Arabische, 3. Vitane, 4. Dniep, 5. Episebe, 6. Triangel, 7. Ulrich, 8. Marjes, 9. Solbader, 10. Glend, 11. Refurmentaub, 12. Galimo, 13. Jironat, 14. Einlau, 15. Aradi, 16. Tümer, 17. Ephe-wegrich. „Galut unsere Heimat Obereschlesien“

Auflösung des Kreuzworträtsels:

Rage war: 1. Dur, 3. Leo, 5. Ar, 7. Re, 8. Agnes, 11. Bei, 13. Remode, 16. Megda, 17. Briskau.
Senkrecht: 2. Uban, 4. Erst, 6. Anaberg, 9. Inn, 10. Ger, 11. Qua, 12. Rod, 14. Emr, 15. Dana. A. J. Hlafczyl.

Zahlenrätsel:

- 1) 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 2, 10, 5, 6, 7, 11, 2, 5, 12, 2, 13
- 2) 2, 1, 13, 5, 8, 13
- 3) 3, 13, 5, 4, 10, 3, 4
- 4) 4, 8, 5, 4
- 5) 5, 12, 10, 2, 13, 2
- 6) 6, 12, 4, 10, 8, 13, 2
- 7) 7, 3, 11, 4, 5, 6, 7, 12, 13
- 8) 8, 5, 4, 8, 9, 7, 10, 5, 6, 7, 11, 2, 5, 12, 2, 13
- 9) 9, 2, 3, 4, 7, 2, 13
- 10) 2, 10, 12, 6, 7
- 11) 10, 2, 9, 3, 5
- 12) 5, 4, 8, 9, 2, 10
- 13) 6, 7, 12, 11, 2
- 14) 7, 2, 10, 1, 2, 10
- 15) 11, 8, 3, 12, 5, 2
- 16) 2, 11, 9, 2
- 17) 5, 3, 1, 2, 4, 2, 13
- 18) 12, 10, 2, 13, 2
- 19) 2, 5, 2, 11
- 20) 13, 2, 3, 10, 8, 1, 2

Aus vorstehenden 20 Zahlenreihen sind 20 Worte zu bilden. Dieselben sollen bedeuten: 1. Deutsche Provinz, 2. berühmter Erfinder, 3. Nebenfluß der Saale, 4. obereschl. Stadt, 5. Signal, 6. ausländische Frucht, 7. und 8. geraubte Landteile, 9. obereschl. Grenzstadt, 10. männlicher Vorname, 11. Rätsel-Bezeichnung, 12. Nebenfluß der Oder, 13. süd-amerikanische Staat, 14. deutscher Dichter, 15. preußische Königin, 16. deutscher Fluß, 17. schlesisches Gebirge, 18. weiblicher Vorname, 19. Hufstier, 20. Kreisstadt im Eulengebirge.

Die Anfangsbuchstaben sämtlicher Worte ergeben, von oben nach unten gelesen, das erste Wort.

Wißt Du dos?

's sitzt a Roabe schwarz und biese
Groad' mitten uf der grienen Wiese.
Wos macht a denn durt uf dar Wiese?
Nul Nischte nich! — A is halt biesel E. S.

Friedrich der Große und der Musikus.

Ein Musikus, der zwar sehr geschickt in seiner Kunst, zugleich aber von seinen Verdienste sehr eingenommen war, wurde Friedrich dem Großen vorgestellt. Der König bemerkte, daß er höchst elende Strümpfe anhatte, und fragte ihn: „St Er der Musikus, den man mir so gelobt hat?“ — „Ich weiß nicht, Ew. Majestät“, antwortete der Gefragte, „soviel aber kann ich mich rühmen, daß ich eine Stimme habe, woraus ich machen kann, was ich will.“ — „Wenn dem so ist“, erwiderte der König, „so mache Er sich doch ein Paar Strümpfe daraus, die hat Er höchst nötig.“

(O.-S. Volksstimme.)

Faule Ausrede.

Er wankt ins Schlafgemach.

Sie: „Wie spät ist es wohl?“

Er: „Um zehn Uhr, Schätzeken.“

Sie: „Eben hat es aber eins geschlagen!“

Er: „Närrchen, liebes, hast Du schon mal eine Null schlagen hören?“ (O.-S. Volksstimme.)

*

*

Der achtjährige Karl hat dem Onkel zum Geburtstag gratuliert. Der erfreute Onkel zieht einen neuen Fünfmarkschein aus der Tasche und einen blanken Taler aus dem Portemonnaie, um sich zu überzeugen, ob der Kleine die Geldsorten schon abzuschätzen weiß. Er zeigt ihm den Taler und Banknote und fragt: „Was willst Du haben, das oder das?“

Karl zeigt zuerst auf den Taler, dann auf die Banknote und sagt: „Einwickeln!“ (O.-S. Volksstimme.)

Möblierte Zimmer

(Schlafstellen) für oberschlesische Flüchtlinge, die hier Arbeit gefunden haben, ständig gesucht. Gefl. Angebote m. Preis an Landsmann Watzlawczyk Berlin N. 65, Schulstraße 55.

KAUFT UNSEREN OBERSCHLESISCHEN Heimatkalender

Er enthält außer dem mit oberschlesischen Städtebildern geschmückten Kalendarium Novellen bester Heimatschriftsteller, Aufsätze über Industrie, Astronomie, Lebensbilder hervorragender Landsleute sowie Gedichte, Rätsel, ein Verzeichnis der Flüchtlingsgruppen u. a. m.

Zu beziehen zum ermäßigten Preise von 50 Pfg. bei der Zentralleitung der

Vereinigten Verbände von Heimattreuer Oberschlesier

Berlin N W 52 Schloß Bellevue

Für Ortsgruppen ermäßigt sich der Preis um 20 Pfg.

Norddeutsche Revisions- und Treuhand A. G., Berlin W 57, Steinmetzstr. 1.

☛☛☛ Fernsprecher: Amt Nollendorf 3491 oder Steglitz 3740 ☛☛☛

Leiter: Beeidigter Bücherrevisor Emil Frey, (Vorstandsmitglied der Landesgruppe Norddeutschland, früher Beuthen, Gleiwitz und Kattowitz.)

Buch- und Revisionsarbeiten, Bilanzen, Steuerberatungen, Vermögens- und Hausverwaltungen, Fusionen, Gründungsberatungen, Buch- u. Steuerrechtliche Gutachten, Immobilien u. alle anderen Treuhandgeschäfte. Uebersetzungen in allen Sprachen.

Die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier

Zentralleitung: Berlin NW 52. Schloß Bellevue

haben mit dem

Gerling-Konzern

Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft in Köln am Rhein
zu ganz besonders günstigen Bedingungen
einen

Vergünstigungsvertrag geschlossen.

Besondere Vorzüge unserer Gerling-Police!

Keine ärztliche Untersuchung — Hohe Gewinnbeteiligung — keine
Wartezeit — niedrige Prämienzahlung — günstige Bedingungen —
Valuta Sicherheit, durch Auslandsgesellschaft verbürgt — in der
Schweiz und in Holland, — die über Sicherheitsfonds von 14,8 Mil-
lionen Schweizer Franken bzw. 6,3 Millionen holländische Gulden
verfügen und den Versicherungsnehmern ganz besondere Garantien bieten.

Jede Gefährdung der Ansprüche der Versicherungsnehmer ist
daher bei der Gesellschaft vollkommen ausgeschlossen.

(Siehe Zeitschrift Ausgabe April 1925.)

Vorständen, Ortsgruppen, Landsleuten, sowie allen Interessenten erteilt Rat
und Auskunft jederzeit und unverbindlich

Landsmann Emanuel Kurzof

Generalagentur — Versicherungen aller Art

Berlin W 57 Steinmehstraße 13 — Telefon: Nollendorf Nr. 6923

Privat-Geschäft: Berlin N 24, Friedrichstr. 108 — Telefon: Norden 218

Großer Saal und Vereinszimmer
für Versammlungen und Festlichkeiten der Oberschlesier

Vereinshaus Bellevue

Berlin, Holsteiner Ufer 27-28

direkt Stadtbahnhof

Telef.: Hansa 915 und 2015

Inh. Ernst Schütte

Gustav Kleist

Berlin SO 16, Brückenstraße 13

Spezialhaus für sämtlichen Vereinsbedarf
Fahnen, Fahnenbänder,
Fahnnägel, Medaillen,
Orden, Vereinsabzeichen-Fabrik,
Ehrenurkunden, Diplome



Gegründet 1883

Fernspr. Mpl. 16749 Postscheckkonto 155094

Die im dritten Jahrgang erscheinende
Illustrierte Monatsschrift

ELSASS-LOTHRINGEN Heimatstimmen

Herausgegeben im Auftrag der Alt-
elsässer und Altlothringer im Reich
von

Dr. Robert Ernst

unterrichtet sachkundig über Elsaß-
Lothringens Geschichte, Politik,
Literatur und Wirtschaft

Probehefte jederzeit von der Vertriebsstelle.

Postbezug vierteljährlich: 1,20 Mk. (durch jede Postanstalt)
Streibandbezug vierteljährlich: 1,50 Mk. (Bestellungen an
die Vertriebsstelle).

Ausland: Frankreich jährlich 20 französische Franken
Schweiz jährlich 10 schweizer Franken
Uebrigens Ausland jährlich 2 amerikanische Dollars.

Schriftleitung Vertriebsstelle
Anzeigenannahme:

Berlin W 30, Postschließfach Nr. 5

Zahlungen auf das Postscheckkonto:

Dr. R. Ernst, Nr. 109799, Berlin.

Achtung Landsleute!

Sämtliche Malerarbeiten

führt sauber und billig aus:

Robert Herok, Berlin N 58, Lychenerstr. 110

Fernruf: Humbold 7619

Mitglieder erhalten trotz der billigen Preise
10 % Rabatt.

In unserem Verlage erschienen u. a. folgende Bücher:

Für den Siedler:

„Der Unterkunftsbaubau“
Band 6 der Pioniertechnischen
Hand- u. Lehrbücher — heraus-
gegeben vom Reichswehrmini-
sterium (mit vielen 100 Zeich-
nungen) Preis 3,— Mk.

Für den Auswanderer:

„Was hat der Argentinien-
fahrer zu erwarten“
von Prof. Dr. W. von Hauff
Preis 1,— Mk.
Das an sich sehr ernsthafte

und eine Fülle von Belehrung
über das moderne Argentinien
enthaltende Bändchen ist so
launig und hochinteressant
geschrieben, daß man es nicht
aus der Hand legt, ohne es
zu Ende gelesen zu haben.

Für den Rußland-Interessenten:

Unsere
„Russische volks-
wirtschaftliche Bücherei“
bisher erschienen:
Band 1 — Prof. Markoff:
Der Geldverkehr i. Rußland

Band 2:
Die Bewegung der Preise in Sowj.-Rußl.
von Prof. Schermann,
Ein- u. Ausfuhrmöglichkeiten Sowj.-Rußl.
von A. Markoff,
Die russischen Textil-Rohstoffe
von Prof. A. Melkich. u. a.
Preis pro Heft 2,— Mk.

Für den Politiker:

Werner Butz, Zürich:
„Die Saaten der Völker“
Eine streng objektive Unter-
suchung der Kriegsschuldfrage
durch einen Neutralen. — 1,— Mk.

Fritz Heinz Reimesch:
„Die deutsche Schule in
der Welt“ Band 1 — 1,50 Mk.
Prof. Dr. Rühlmann: „Die
Fragen d. besetzt. Westens“
Ein Literaturnachweis — 65 Pf.

„Was heißt
französische Besatzung?“
31 Zeichnungen u. farb. Karten
von Dipl.-Ing. Fritz Schüler
1,50 Mk.

Dr. R. Mischler: „Die Rechtslage
der Deutschösterreicher und Deutsch-
böhmen in Deutschland“ — 1,20 Mk.

Bernard & Graefe, Charlottenburg 1, an der Caprivi-Brücke